

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Nr. 316 SONNTAG, 9. Juli 1939

Aus dem Inhalt:

Versailles

Deutsche Industrie im Kriegszustand

An der Schwelle des Krieges

Preis: Frs. 1,50

Wer stört den Frieden?

Ein Appell der englischen Arbeiter an das deutsche Volk

An den National Council of Labour London

Den Ruf, den Ihr an das deutsche Volk gerichtet habt, begrüßen wir mit Dankbarkeit. Es gibt in diesen kritischen Tagen, die Europa jetzt durchlebt, nur noch ein Mittel den Frieden zu retten: Das deutsche Volk muss die Wahrheit erfahren.

Das deutsche Volk will den Frieden so gut wie das englische oder das französische Volk. Es ist die Diktatur Hitlers, die zum Kriege treibt. Die Diktatur Hitlers als den schlimmsten, gefährlichsten Feind der Menschheit und des deutschen Volkes selbst zu entlarven, das ist die grosse politische Aufgabe, die jetzt gestellt ist. Dass Ihr Euch dieser Aufgabe mit politischem Weitblick und Entschlossenheit angenommen habt, ist ein geschichtliches Verdienst.

Wir werden alles in unseren Kräften Stehende tun, damit Eure Stimme das Ohr des deutschen Volkes auch wirklich erreicht, und wir erhoffen dabei die Mitwirkung aller Freunde der Freiheit und des Friedens in der ganzen Welt.

Paris,
3. Juli 1938

Der Vorstand der
Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

immer mehr der Politik Hitlers unterworfen wird.

Eure Regierung hat sich immer wieder geweigert, die Methode friedlicher Verhandlungen anzuwenden, um ihr Ziel zu erreichen. Sie hat es vorgezogen, zu drohen, zu erpressen, Gewalt zu üben. Die Ereignisse, deren Abschluss am 15. März der brutale Einfall in die Tschechoslowakei war, haben uns davon überzeugt, dass das, was Eure Regierung will, nicht weniger ist als die Unterwerfung und Versklavung ganz Europas.

Und jetzt wieder, Polen gegenüber, in der Sache Danzig, wendet Eure Regierung die Methoden an, die uns bereits vertraut sind, militärische Vorbereitungen, Lügenpropaganda, provozierte Unruhen. Ihr werdet zugeben müssen: der Krieg ist unvermeidlich, wenn dies so weiter geht.

Das britische Volk ist zu dem Schluss gelangt, dass seine eigene Sicherheit ihm befiehlt, sich mit der grösstmöglichen Zahl von Völkern zu verbinden, um den Frieden aufrecht zu erhalten und gegen den Angriff Widerstand zu leisten. Nicht nur das englische Volk hat empfunden, dass Defensivbündnisse geschlossen oder erweitert werden müssten. Das gleiche gilt für Frankreich, Polen, die Türkei, Rumänien und Griechenland, und wir sind glücklich darüber, dass Grossbritannien jetzt Defensivpakete mit diesen Ländern besitzt.

Wir hoffen stark, dass ein ähnliches Abkommen auch zwischen der britischen und der russischen Regierung geschlossen werden wird. Die britische Arbeiterbewegung hat ihren ganzen Einfluss dafür eingesetzt.

Die letzte Botschaft des Präsidenten Roosevelt an Hitler und Mussolini

wird Euch unzweideutig bewiesen haben, dass auch die Vereinigten Staaten von Amerika, diese grosse und mächtige Nation, angesichts der beunruhigenden europäischen Lage nicht gleichgültig bleiben wollen.

Wir sprechen offen zu Euch! Wir wollen Euch begreiflich machen, dass niemand gegen Deutschland Krieg zu führen wünscht, und es ist von unendlicher Bedeutung, dass Ihr dies begreift. Wir sind Eure Freunde. Die Kriegsgefahr, die Euch bedroht, liegt innerhalb der deutschen Grenzen, nirgends sonst. Und verantwortlich für diese Gefahr sind Hitler und seine Regierung. Hitler kreist sich selber ein und Euch zu gleicher Zeit.

Alles dies ist so wahnsinnig, so pervers, so unnützlich. Euer Land, unser Land, und noch andere Länder, verschwenden Mittel, die sie in harter Arbeit erwarben, um Werkzeuge des Todes und der Zerstörung aufzuspeichern. Die Intelligenz, die Mühe und das Geld, die so vergeudet werden, könnten die soziale und wirtschaftliche Lage der Völker verbessern.

Uns allen ist Butter lieber als Kanonen...

Welcher Wahnsinn, wenn wir uns untereinander totschiessen wollten! Der Krieg ist gänzlich unnötig. Gerechtigkeit für Euch und für uns alle ist möglich ohne Krieg. Ihr, wir, die Arbeiter aller Länder, müssen darauf drängen, dass bestehende Streitpunkte vernünftig geregelt werden, nicht durch den Krieg.

Aber wir können nicht dulden, dass wir von egoistischen Diktatoren erpresst und bedroht werden. Die schreckliche Situation, in der wir uns heute befinden, diese Lage, die weder Friede noch Krieg ist, kann nicht un-

endlich dauern. Wir können nicht fortfahren, den Diktatoren unter der Drohung der Gewalt Konzessionen zu machen. Denn wir wissen aus Erfahrung, dass jede Konzession sie nur noch unvernünftiger macht. Um eine glückliche, sichere und blühende Welt aufzubauen, ist friedliche Zusammenarbeit das einzige Mittel.

Wir kennen Eure Schwierigkeiten. Wir wissen, dass die Diktatoren in Eurem Lande und in Italien Furcht vor ihren Völkern haben und dass sie Euch deshalb verbieten, frei zu sprechen und zu diskutieren. Man hat Euch das Recht genommen, die Gedanken anderer Völker kennen zu lernen und zu erfahren, was in anderen Ländern geschieht. Man sagt Euch nicht, wie überlegen die militärischen und ökonomischen Kräfte wären, mit denen Euer Land im Kriegsfall zu tun haben würde. Aber wir bitten Euch: tut alles, was Ihr könnt, um Eurer Regierung begreiflich zu machen, dass Ihr Frieden wollt und nicht den Krieg.

Sobald Eure Regierung zu Verstand kommt, sobald sie die Methoden des Friedens und nicht mehr die der Gewalt anwenden will, werden Verhandlungen auf der Basis der Gleichheit stattfinden können. Nichts liegt uns ferner, als Euer Land einkreisen und vernichten zu wollen: wir fordern Euch auf, selber in den Kreis einzutreten! Wir wollen, dass Ihr Euch einer Weltgemeinschaft von Nationen anschliesst, dass das deutsche Volk, mit seinen grossen Qualitäten, mitwirkt bei dem Aufbau einer Welt, in der die Menschheit gedeihen kann.

Wir wollen kein Massaker der Völker. Wir wollen ein Zusammenleben in Frieden und Freundschaft."

« Gemeinste Verdrehungen »

„Die allen Stolzes entkleideten Briten.“ (Überschrift aus der „National-Zeitung“ Essen vom 27. 6.)

„Der britische Leu völlig zerzaust.“ „John Bull leckt Stalins Stiefel.“ (Überschriften aus der „National-Zeitung“ vom 29. 6.)

„Auch die Engländer sitzen heute breit und stolz und behäbig auf ihrem Besitz, sehr selbstsicher und sehr satt. So sassen bei uns in Deutschland einst die Herren des Weimarer Systems auf ihren Stühlen. Dann aber stand die Idee gegen sie auf, und die Idee schuf sich die Macht. Am Ende wird die Idee immer stärker sein als der ideenlose Besitz...“

Wir haben aus allen bitteren Erfahrungen der letzten 20 Jahre heraus das Vertrauen verloren, dass wir auf dem von den Engländern immer wieder so verlockend angepriesenen Verhandlungswege allein jemals zu unserem Rechte kommen würden oder auch nur in einem einzigen Punkte gekommen wären...

Vergebens hofften wir seit langem darauf, dass sich in England wenigstens einige verantwortliche Männer finden möchten, die

Der National Council of Labour, die Vertretung der englischen Arbeiterbewegung, wendet sich mit dem folgenden Manifest an das deutsche Volk. Das Manifest ist in deutscher Sprache durch den englischen Rundfunk verbreitet worden.

Schon seit mehreren Jahren lebt Europa in einer Kriegsatmosphäre. Die Völker rüsten und rüsten. Fieberhaft wird der Krieg vorbereitet. Jeder stellt sich heute die Frage: Wird es Krieg geben? Stehen wir am Vorabend des Krieges?

Schon die Tatsache, dass solche Fragen gestellt werden müssen, bedeutet eine Gefahr. Aber weder Ihr, noch wir können zulassen, dass der Krieg unvermeidlich wird. Der menschliche Geist und Wille muss sich durchsetzen. Ihr Deutsche, wir Engländer und alle anderen Völker müssen Herren des Schicksals sein, nicht seine Sklaven. Wir dürfen uns nicht würdelos in einen katastrophalen Krieg hineinschleppen lassen.

Wer ist schuld an der schändlichen Lage, in der wir uns heute befinden? Manche von Euch mögen sagen, dass der Friede Europas bedroht ist, weil Deutschland von Feinden eingekreist werde, die es zerstören und das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes unmöglich machen wollen. Dies ist eine böswillige Entstellung der Wahrheit. Niemand weiss dies besser als Euer Propagandaminister. Wahr ist, dass zahlreiche europäische Mächte sich einander genähert haben, um sich besser verteidigen zu können.

Die britische Arbeiterbewegung hat die Regierung gedrängt, nicht Deutschland irgendein Uebel zuzufügen, aber den Erfolg jedes Angriffs unmöglich zu machen, um der Welt den Frieden zu erhalten.

Hitler, Mussolini und die Ereignisse, für die diese beiden Männer verantwortlich sind, sind die Hauptfaktoren, die das englische Volk zu dieser Politik bestimmt haben. Die Kriegs- und Drohhreden Hitlers, Mussolinis und ihrer Mitarbeiter haben andere Nationen in Furcht versetzen müssen. Und die Wirklichkeit war dies auch der Zweck dieser Reden. Die Diktatoren hofften, sie könnten die anderen Völker ebenso in Schrecken jagen, wie ihr eigenes Volk, und sie zwingen, sich ihnen zu unterwerfen.

Wir glauben nicht, dass es der Wille des italienischen und des deutschen Volkes war, dass italienisches und deutsches Blut in Spanien vergossen wurde. In Wirklichkeit sieht das italienische Volk heute mit berechtigter Unruhe in die Zukunft. Es ist besorgt, weil es sieht, wie Italien

An der Schwelle des Krieges

Tage höchster Spannung - Kriegsausbruch um Danzig?

die vernünftige Sprache der vernünftigen deutschen Politik verstünden." (Bericht über die Goebbelsrede auf dem Gautag in Essen in der „National-Zeitung“ vom 27. 6. 1939.)

„In ihrer Hetze gegen das Reich greift die englische Presse in Ermangelung vor wirklichen Tatsachen zu den gemeinsten Lügen und Verdrehungen, um das englische Volk mit allen Mitteln gegen Deutschland aufzuputschen.“

Dabei schreckt die englische Presse nicht vor ebenso plumpen wie unverschämten Verdrehungen der Reden deutscher Minister zurück. So wagt z. B. der „Daily Telegraph“, seinen Lesern die Lüge vorzusetzen, Reichsminister Dr. Goebbels habe auf dem Essener Gautag u. a. erklärt: „England stehe da wie ein Idiot“.

Diese ungeheuerliche Behauptung der englischen Zeitung... zeigt nur zu sehr, in welcher Zwickmühle sich nicht nur die englische Politik, sondern auch die englische Propaganda befindet.“ („National-Zeitung“ vom 28. 6. 1939.)

Provokation

Hitlers Methode in Danzig

Danzig, Anfang Juli

Die Unruhe in Danzig ist in den letzten Tagen fortwährend gestiegen. Täglich macht man Beobachtungen über neue militärische Massnahmen, die zu ernststen Ueberlegungen Anlass geben können. Was beabsichtigt Hitler hier? Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, dass er in Danzig alle Vorbereitungen trifft, um mit neuer Gewaltdrohung Erpressungen zu begeben.

Bereits im Herbst vorigen Jahres haben die Danziger Nazi in der Freien Stadt, die nach den bestehenden Verträgen für keine Macht eine Militär- und Marine-Basis bilden darf, eine Art allgemeiner Wehrpflicht eingeführt. Alle Danziger Staatsbürger sind auf Grund dieser Senatsverordnung verpflichtet, in der Danziger Polizei eine militärische Ausbildung über sich ergehen zu lassen und — wenn sie bereits eine solche Ausbildung hinter sich haben — militärische Übungen abzuleisten. Wegen der polnischen Proteste hatte man die Durchführung dieser Verordnung zunächst in bescheidenem Rahmen gehalten. Heute sind alle Hemmungen gefallen. Danziger Bürger werden in grosser Zahl einberufen, und wenn sie auch nicht alle bei der Danziger Polizei ihre Ausbildung erhalten, so werden sie doch — was eigentlich noch gefährlicher ist — in die Reihen der Reichswehr gesteckt, nach acht Wochen gründlichen Schiffs entlassen und gezwungen, dann in die Danziger „Polizei“ einzutreten. Der andere Weg der Erhöhung der bewaffneten Macht in Danzig führt über die Arbeitsdienstpflicht, die in Danzig rein militärischen Charakter hat und ebenfalls heute in grosser Zahl Leute in sich aufnimmt, die von ihren Übungen in der Reichswehr nach Danzig zurückkehren.

Damit nicht genug. Es findet ein unaufhörlicher Zuzug von SS- und SA-Leuten aus dem Reich nach Danzig statt. Die alten Danziger Kasernen, die bisher zur Unterbringung von Behörden dienten, werden nach und nach mit diesen Truppen angefüllt. Aber die Kasernen werden nicht ausreichen, und so werden die bewaffneten Gäste aus dem Reich in eigens für sie gebauten Baracken untergebracht, die sich wie bereits bekannt, längs der polnischen Grenze, und zwar da befinden, wo der Bau von Befestigungen geplant ist. Wie diese Formationen heissen, ist nur eine Aeusserlichkeit, das Modewort heisst heute „Freiwilligen-Korps“, aber es besteht so wenig aus Freiwilligen wie die „Sudetendeutschen Freikorps“ oder die Legion „Condor“. Jedenfalls ist in Danzig alles auf militärische Operationen oder militärische Drohungen eingestellt.

Es wäre sehr naiv, die Gefährlichkeit dieser Vorgänge zu unterschätzen. Hitler weiss sehr genau, dass es bisher unmöglich war, einfach in Danzig einzuziehen, weil nicht nur Polen dem Widerstand hätte, sondern dabei auch der Hilfe Englands und Frankreichs sicher gewesen wäre. Er hat den Ernst der britisch-französischen Garantien sehr richtig eingeschätzt. Also sucht Hitler nach einem Umweg, und er glaubt, ihn bereits gefunden zu haben. Er wendet dabei das in Danzig bereits einmal erprobte System der allmählichen Schaffung vollendeter Tatsachen an. Auf diese Weise gelang es ihm, innerhalb von drei Jahren, die Danziger Verfassung in jedem Punkte unwirksam zu machen und Danzig innenpolitisch in eine Provinz des Dritten Reiches zu verwandeln, mit dem Erfolg, dass sich allmählich die ganze Welt daran gewöhnt hat, und man heute auch nicht eine einzige Stimme mehr findet — abgesehen von der Danziger Bevölkerung selbst —, die etwas dabei finden würde. Heute betreibt er das gleiche in aussenpolitischer und militärischer Hinsicht. Und

Werden Hitler und Mussolini das grauhafteste Verbrechen an der Menschheit, an ihrem Volke begehen? Werden sie den Krieg entfesseln? Nur von ihnen hängt es ab, sie allein sind die Angreifer. Noch einmal hat England Verhandlungen, Verständigung, Zusammenarbeit, Zugeständnisse angeboten. Mit schönem Hohn, mit Verachtung und Beschimpfung haben die Diktatoren geantwortet. Dies Kapitel ist jetzt von beiden Seiten geschlossen. Einem neuen Angriff, sei er wie immer getarnt, wird mit Gewalt begegnet werden, hat die englische wie französische Regierung erklärt. Und an dem Ernst dieser Erklärung kann nicht gezweifelt werden.

Denn die Situation, die nach München geführt hat, hat sich geändert. München erschien den Regierungen der Westmächte als ein Ende. Den Deutschen wurde eine strategische Position allererster Ordnung ausgeliefert. In Mittel- und Südosteuropa wurde ihr überwiegender wirtschaftlicher Einfluss anerkannt, dieses an Nahrungsmitteln und Rohstoffen reiche Gebiet ihnen als „Lebensraum“ überlassen, Russland aus Europa ausgeschaltet. Die politische und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit Deutschlands war mit einem Schlage ungeheuer erweitert. Die Regierungen der Westmächte glaubten Hitlers feierliche Versicherung, dass mit der Einverleibung Sudetendeutschlands die territorialen Ansprüche Deutschlands, bis auf Kolonien, die keinen Krieg wert seien, befriedigt, dass Deutschlands militärpolitischer Sicherheitsanspruch nach dem Verschwinden der tschechoslovakischen „Bedrohung“ erfüllt sei. Deutschland, mit der politischen Ordnung und wirtschaftlichen Erschliessung des neuen „Lebensraums“ vollauf und intensiv beschäftigt, werde befriedigt und befriedet den Westen mit neuen Angriffen verschonen. Drohe noch eine Konfliktsgefahr, so vielleicht im Osten, wenn Deutschland sich gegen seinen erklärten Feind, gegen das kommunistische Russland, wenden sollte. Aber dann würden die Westmächte, in gesicherter Position, als Schiedsrichter walten können.

Was den Westmächten ein Ende schien, war für Hitler ein Anfang. Nicht ein Anfang zur wirtschaftlichen Erschliessung, sondern zur militärischen Neutralisierung des Ostens. Hitler will nicht wirtschaftliche Zugeständnisse. Ihn interessieren Rohstoffe nur als Rüstungsmaterialien, Nahrungsmittel nur als Kriegsvorräte. Export nur als Devisenbringer zum Ankauf von Eisen, Kupfer, Zinn und Petroleum. Er will nicht liefern und Wirtschaftsräume erschliessen, er will erobern. Er hat die grösste Machtorganisation erobert, verfügt über sie als unumschränkter Herr. Er will sie behaupten und kann die Macht nur behaupten durch ständige Ausdehnung der Macht. Er glaubt nicht an die Segnungen der Zusammenarbeit, sondern nur an die Sicherung durch Herrschaft. Den englischen Ministern, die ihm Offene Tür, Anleihen, Kolonialmandate versprechen, kann er sagen, ich bin nicht von dieser Welt. Ich bin von einer anderen Welt, in der nur die Gewalt entscheidet. München ist für mich nur ein Stück mehr Macht, aber lange nicht genug. Hitler okkupiert Böhmen und Mähren, schaltet die Slowakei gleich; Mussolini erobert Alba-

ni. Aber noch immer ist die Ostgrenze nicht gesichert, Polen erscheint als neuer möglicher Gegner. Es muss lahmgelagt werden. Deshalb wird Danzig gefordert und der erweiterte und unkontrollierte Durchgang deutscher Truppen durch den Korridor. Damit wäre Polen unter die militärische Oberhoheit Deutschlands gestellt, die Ostgrenze endlich gesichert für die entscheidende Auseinandersetzung im Westen, die das Mittelmeer zwar nicht ins mare nostrum Mussolinis, aber in ein deutsch-italienisches Kondominium verwandeln, den englisch-französischen Besitz zur Beute der Achsenmächte machen soll.

Das wissen heute die Regierungen der Westmächte. München schien ihnen das Ende der deutschen Bedrohung zu heissen. Hitler hat ihnen klar gemacht, dass es einen Anfang ohne Ende bedeutet. Das ist die grosse Aenderung, die heute die Situation so grundlegend von der im September unterscheidet, und zu den neuen Verpflichtungen Englands auf dem Kontinent, zur Einführung der Dienstpflicht und zur Bildung der Abwehrfront geführt hat.

„Für Danzig sterben“? Gewiss nicht! Ob Danzig von einem Hitler hörigen Senat oder von Hitler selbst verwaltet wird, das lohnt an sich nicht das Leben eines französischen oder englischen Grenadiers, ebensowenig wie eines pommerschen. Nur dass, wenn Polen nach dem Verlust Danzigs und des Korridors, (und die Fortsetzung mit Oberschlesien würde bald folgen) seine Handlungsfreiheit verloren hätte, die Stunde für den Angriff auf Frankreich und England geschlagen hätte. Für Danzig muss gekämpft und vor Deutschland kann nicht kapituliert werden, weil sonst die Abwehr Englands und Frankreichs unter noch ungünstigeren Umständen erfolgen, aber keinesfalls vermieden würde. Danzig — das wird jetzt endlich begriffen — wäre kein Ende, wie München kein Ende war, aber es wäre wohl der Anfang vom Ende. Viele Danzig Hitler anheim, so wäre Polen wirklich verloren; es sank sofort in die Stellung der Slowakei herab, wie immer schliesslich sein Schicksal sich gestaltete. Aber mit Polen wären zugleich alle anderen Staaten des Ostens Deutschland überliefert, sie alle müssten sich in die deutsche Oberherrschaft flüchten. Frankreich und England stünden isoliert, moralisch erschüttert, einer mächtigen Angriffskoalition gegenüber. Die Kapitulation, die dann erfolgen müsste, um dem Krieg auszuweichen, würde nach einem Diktat erfolgen, das das Ende Englands und Frankreichs als Grossmacht bedeutete. Und dazu das Ende der Freiheit, die unser Interesse ist. Denn das Schicksal der Freiheit und das Schicksal des französischen wie des englischen Staates sind heute nun einmal unlöslich miteinander verbunden.

Nach Danzig strömen die Touristen aus Ostdeutschland. Soldaten? Nun, dass die Touristen gedient haben, lässt sich nicht gut leugnen und dass manche den S.S. Himmlers angehört haben, nicht mit Sicherheit ausschliessen. Aber sie sind und bleiben Freiwillige — auch nach Spanien gingen nur Freiwillige — selbst wenn sie in Danzig in ein Freikorps eintreten. Der Touristenzug wird begleitet von einer grossen Waffeneinfuhr, von Tanks, Kanonen und Flug-

abwehrgeschützen, die an wichtigen Punkten in Stellung gebracht werden. Alles deutet darauf hin, dass ein neues „fait accompli“ bevorsteht: Danzigs Senat wird den Anschluss an Deutschland proklamieren. Der „Danziger Vorposten“, das offizielle Nazi-Organ, verkündet bereits: „Die Rückkehr Danzigs zum Reich ist beschlossen. Das Datum wird vom Führer bestimmt.“

Unterdessen nehmen in Deutschland selbst die militärischen Vorbereitungen immer grösseren Umfang an. Im Osten wie im Westen werden grosse Truppenmassen zusammengezogen. An den französischen Grenzen, sagte Daladier in seiner letzten Rede, sind drei Millionen Soldaten unter den Fahnen, von den paramilitärischen Formationen ganz abgesehen.

Will Hitler den Krieg oder hofft er durch Einschüchterung auch dies sein Ziel zu erreichen? Der französische Aussenminister hat dem deutschen Botschafter deutlich und nachdrücklich erklärt, dass Frankreich in voller Uebereinstimmung mit England seine Verpflichtungen gegen Polen erfüllen werde. „Im Falle irgend einer Aktion, die die polnische Unabhängigkeit bedrohen würde, und der die polnische Regierung mit ihrer ganzen Macht entgegenzutreten für lebenswichtig erachtete, werden die englische und die französische Regierung sofort jede in ihrer Macht stehende Hilfe leisten.“ Dieses an Polen gegebene Versprechen werde in vollem Umfang erfüllt werden. Kein irgendwelcher Versuch einer Aenderung des Statuts der Freien Stadt Danzig noch eine andere Verletzung des Status quo im Osten würden zugelassen werden. Eine Eröffnung in gleichem Sinne wurde auch dem deutschen Botschafter in England gemacht. Hitler ist also gebührend informiert.

Wird diese Information ausreichend sein, um Hitler und Mussolini werden nur dann vom Kriege Abstand nehmen, wenn sie seinen Ausgang fürchten. Deshalb bleibt der Abschluss des Bündnisses mit Russland von so grosser Bedeutung. Dies ist so mehr, als die Neugestaltung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes an dem Widerstand der innenpolitischen Gegner Roosevelts zunächst gescheitert ist. Kann es auch keinem Zweifel unterliegen, dass im Ernstfall die demokratische Grundstimmung des amerikanischen Volkes sich sehr rasch durchsetzen wird, so bedeutet doch augenblicklich die Beibehaltung des Waffenausfuhrverbots alle Kriegführenden eine Beeinträchtigung der Westmächte, die die Berliner und die römischen Kriegstreiber in diesem gefährlichen Moment ermutigen kann.

Trotz der bald unerträglich werdenden Spannung braucht die Entscheidung nicht unmittelbar bevorzustehen. Es ist eine banale Tatsache, aber Deutschland hat bei seinem grossen Arbeitermangel, alles Interesse daran, definitive Entschlüsse bis nach der vollständigen Erntebringung der Ernte hinauszuschieben. Bis jetzt ist ihm die Wahl des Zeitpunktes von den Westmächten völlig überlassen worden. Vielleicht deuten die neuesten diplomatischen Schritte und ein bereits sich ankündigendes Vorgehen Polens darauf hin, dass die Westmächte jetzt versuchen werden, das Gesetz des Handelns an sich zu bringen.

Dr. Richard Kern.

schwierig wird, will man es erst zu dem vollendeten Erpressungsversuch kommen lassen? Was heute bei uns in Danzig vor sich geht, das sind Angriffshandlungen nicht nur auf die Rechte der Danziger Bevölkerung selbst und auf die Rechte Polens, das sind Angriffshandlungen gegen den europäischen Frieden überhaupt. Danzig soll — das kann bei uns jeder Pimpf im Traum hersagen — ja nicht nur zum Dritten Reich, es soll in der Hand Hitlers die Basis darstellen, von der aus weitere Angriffe gegen den europäischen Osten unternommen werden können.

Dem de...
sich nie...
letzten 2...
der Unte...
ges von...
waren...
Was...
keit, u...
am Leh...
in Ve...
Deutschl...
bruch u...
Bundesge...
grossen...
Russland...
siegt, zu...
Kräfte d...
alles w...
— die ga...
den dürf...
gen die V...
Hätte...
stufen...
sich gew...
situation...
die Welt...
Darum...
zahl, da...
niedrig...
Marxiste...
stossen...
man die...
gen mus...
dem Hit...
glänzend...
So wir...
erin an...
ganzen M...
und kein...
Wahrh...
Deutsch...
dass nur...
ung war...
Versail...
Volkes...
noch jü...
national...
auch M...
bezahlen...
weise, zu...
dem Sel...
form ih...
Bank d...
bekannt...
1914-1...
lang De...
deutsche...
eine F...
war kei...
wurde...
ruer Pa...
Nord, R...
beherr...
verschaf...
genüber...
mille...
Partei...
— die...
Niederl...
gachalte...
ner der...
über, u...
wider v...
prinzipi...
man für...
aus der...
dem nu...
oder in...
gab. Die...
beziehu...
national...
den Anb...
gen ihre...
chen. A...
befürwe...
bestem...
ten, wie...
klärung...
schen G...
volkspa...
leumdru...
nerung...
in schw...
Wer a...
rechnu...
war bek...
mann, e...
Nationa...
die Mär...
derlegte

Die deutsche Industrie im Kriegszustande

Betriebseinschränkungen zugunsten der Kriegsrüstung

Im Mai schrieb die „Frankfurter Zeitung“:

„In erster Linie ist es in letzter Zeit der Facharbeitermangel gewesen, der einer Produktionsausdehnung Grenzen setzte, die Lieferzeiten ins Uferlose wachsen ließen und die Annahme neuer Aufträge überhaupt unmöglich machte.“

Dass der Produktionsausdehnung, und insbesondere der der Kriegsvorbereitung dienenden, Grenzen gesetzt werden, darf unter keinen Umständen geduldet werden. Die Anspannung der menschlichen Arbeitskraft hat einen Grad erreicht, der kaum noch überboten werden kann, wenn die Menschenkraft nicht erschaffen und die Produktion, statt zu steigen, sinken soll. Wenn die Menschenreserven der Erzeugung nahe sind, müssen Maschinen leisten, was über Menschenkraft geht. Aber um Maschinen herzustellen, die Material und Menschen ersparen sollen, braucht man Material und Menschen. Wo sollen sie herkommen, wenn ohnedies „die Lieferzeiten ins Uferlose wachsen“, weil der Fortschritt der Produktion immer wieder durch Fehlen von Arbeitern und Rohstoffen gestoppt wird? Obnehin verdrängen die Aufträge des Staates nicht nur die privaten, sondern sogar schon einander. Die Aemter stehen mit Bestellungen einander zu überbieten und zuvorkommen, um einander die Maschinen abzugeben. Angesichts des wachsenden Missverhältnisses zwischen der Häufigkeit der „staatspolitischen Aufgaben“ und der Schwächung der verfügbaren Kraftreserven, müssen die bisherigen Methoden der staatlichen Produktionslenkung versagen. Je mehr der Mangel an Rohstoffen vom Menschenmangel noch überboten wird, müssen diese indirekten Mittel, die Produktion vom privaten Verbrauch abzurufen der Kriegsrüstung zuzuführen, wirkungslos werden. Daher wird die indirekte Begrenzung der Aufträge nunmehr durch zentrale Lenkung des Auftragswesens ergänzt. Auch bei der Rationalisierung muss eine Rangordnung der Dringlichkeit Platz greifen, damit sie nicht zur Vorgehung anstatt zur Ersparung von Menschen und Material führe. Die Rationalisierung und Mechanisierung der Produktion wird entprivatisiert und bürokratisiert. Kriegswirtschaftlich Minderwertiges wird als überflüssig aus der Produktion ausgeschaltet und die Mechanisierung der Industrie in Staatshand zentralisiert, womit auch der Rest privater Initiative verschwindet und durch staatliches Kommando ersetzt wird. Damit die Kriegsvorbereitung nicht gestört werde, wird der Gesamtproduktion die Kordone angelegt. Diese Zentralisierung der Auftragserteilung und der Rationalisierung in den Händen der Staatsbürokratie wird ausführlich in den „Deutschland-Berichten der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ vom Mai 1939 geschildert.

Bereits Mitte Dezember wurde der Reichswirtschaftsminister Funk von Göring mit der einheitlichen Lenkung aller Massnahmen beauftragt, die zur Verbesserung der Betriebsanlagen und Produktionsmethoden führen.

MASCHINEN

Einen Tag nachher wurde Karl Lange, zur Zeit der Republik Direktor des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, zum Bevollmächtigten für die Maschinenherstellung ernannt. Nach seinen eigenen Angaben ist es seine Aufgabe, die Erhöhung der Gesamtkapazität ohne Rücksicht auf Sonderinteressen durchzusetzen. Ein Programm der Rationalisierung soll in der Reihenfolge der Produktionsstufen durchgeführt werden. Um diese Reihenfolge innewohnen, muss eine Rangordnung der Investitionen aufgestellt, die Ausführung von Investitionen zugunsten anderer zurückgestellt werden. Lange ist bereits ermächtigt worden, den Bestand an staatspolitisch dringenden Aufgaben bei der Maschinen- und Apparateindustrie zu überprüfen und die Reihenfolge ihrer Abwicklung festzusetzen. Auch die Reichsämter, die sich unter den Bestellern befinden, dürfen Abänderungen an dieser Gesamtplanung nur mit amtlicher Bewilligung vornehmen. Langes Pläne gehen weit über die Siebung von Aufträgen hinaus. Sie greifen tief in das Betriebsleben selbst ein. Durch Arbeitsteilung soll die Leistungsfähigkeit erhöht und die Produktionskosten herabgesetzt, einzelnen Maschinenfabriken z. B. die Herstellung von Einzelteilen abgenommen und anderen Firmen übertragen werden, ohne Rücksicht darauf, ob die betroffenen Unternehmen damit einverstanden sind. Ihre Betriebsgeheimnisse zu lüften und ihre Lizenzen anderen zu überlassen.

BAUWESEN

Um „den allzuschärf gewordenen Wettbewerb um beschränkt verfügbare Baumaterialien und Facharbeiter zu mildern und eine Rangordnung in der Wichtigkeit der Bauvorhaben aufzustellen“ ist Dr. Todt, Generalinspektor für das deutsche Strassen-

wesen, von Göring zum Generalbevollmächtigten für das Bauwesen ernannt worden. Als dringendste Aufgaben, deren Erfüllung Dr. Todt mit Hilfe seiner „Ordnung der gesamten Bautätigkeit, des Hochbaues und des Tiefbaues“ sichern will, bezeichnet er: „Erweiterung unserer Produktionsstätten, Ausbau der Verkehrswege und Verkehrsmittel, Wohnungsbauten, Wehrmachtsbauten, Sicherung der Grenzen und Bau von Denkmälern, die spätere Generationen einmal an unsere Zeit erinnern sollen“. Die gigantischen Baupläne des Dritten Reiches sind allerdings nicht durchführbar, wenn die bisherige Verschwendung von Menschenkraft fortgesetzt wird. Will man nicht darauf verzichten, so muss in Zukunft was hier an „Menschenmaterial“ verbraucht wird, auf anderen Gebieten erspart werden. Deshalb sollen beim Bauen und bei der Fabrikation von Baustoffen Menschen durch Maschinen ersetzt werden. Aber das kann nur auf Kosten anderer „staatspolitischer Aufgaben“ geschehen. Mitte Februar hat Dr. Todt, um die vorzügliche Versorgung der Lieferanten von Baumaschinen mit Stahl zu sichern, die Bauwirtschaft mit einem Sonderkontingent von Stahl bedacht, um das die Kontingente anderer bevorzugter Stahlverbraucher natürlich gekürzt werden mussten. Ihnen wurden mit dem Stahl zugleich die Arbeitskräfte entzogen, die bei der Herstellung von Baumaschinen eingesetzt werden sollen. Es wird also auch hier, um ein Loch zuzuschütten, ein anderes aufgerissen.

KRAFTFAHRZEUGE

Nicht weniger als eine Umstellung der gesamten Kraftfahrzeugindustrie bewirkt die Tätigkeit des Oberst von Schell als Generalbevollmächtigter für das Kraftfahrwesen. Ihm ist der Auftrag erteilt worden, die Typen der Kraftfahrzeuge zu begrenzen und Bauart, Hubraumklassen, Typenzahl und Nutzlastgrenzen festzusetzen. Kraftfahrzeuge dürfen nur noch mit seiner Erlaubnis hergestellt werden. Vom 1. Januar 1939 an dürfen statt 335 Typen nur noch 81 erzeugt werden. Die Zahl der Typen ist also um 75 % herabgesetzt, und ihre Beschaffenheit ist genau vorgeschrieben. Mit der Zahl der Typen ist auch die Zahl der Firmen begrenzt, die sie herstellen dürfen, und die Fabrikation der Typen unter sie aufgeteilt. Einige Werke dürfen nur noch eine einzige Type Last- oder Personenwagen erzeugen. Zur Umstellung ist den Werken bis Ende dieses Jahres Zeit gelassen. Die Werke dürfen ihre eigenen Erfindungen nicht mehr allein verwerten. Sie werden zentral geprüft und dort entschieden, ob und wo sie zu verwenden sind. Es handelt sich also hier um viel mehr als um die blosse Beseitigung einer Ueberschusszahl von Typen. Die gesamte kriegswirtschaftlich höchst wichtige Industrie der Kraftfahrzeuge wird zu einem grossen, einheitlichen und staatlich geleiteten arbeitsteiligen Komplex von Betrieben zusammengefasst, die miteinander nicht mehr konkurrieren, sondern arbeitsteilig einander ergänzen. Diese Vereinfachung soll die Produktionskosten herabsetzen, aber vor allem Menschen und Material ersparen. Der Arbeitsvorgang kann besser durchorganisiert, gelernter durch ungelernte Arbeitskraft ersetzt, der Mangel an Facharbeitern gemildert, Männer durch Einstellung von Frauen und Jugendlichen für andere Arbeiten oder für die Front freigesetzt werden. Vor allem sind zweifellos die Typen so konstruiert worden, dass die Motorisierung der Truppe und die Umstellung der Industrie auf die Kriegsproduktion erleichtert wird.

RUNDFUNKGERÄTE

Eine Massnahme der Kriegsrüstung ist zugunsten der Rüstung auch der besondere Auftrag, der dem Generalmajor Fellgiebel, Inspekteur der Wehrmacht-Nachricht-Verbindungen im Oberkommando der Wehrmacht, erteilt worden ist. Er soll „alle Massnahmen ergreifen, welche auf dem Gebiet der technischen Nachrichtenmittel für eine einheitliche Ausrichtung aller beteiligten Dienststellen und Organe von Staat, Partei und Wehrmacht erforderlich geworden sind“. Seine Befugnisse gehen aber viel weiter, als man nach diesem Wortlaut vermuten könnte. Unter anderem soll die Industrie der Rundfunkgeräte ähnlich umorganisiert werden wie der Autobau. Der Generalmajor betreibt die Typisierung und Normung der Apparate und entscheidet, welche Erfindungen aus den Laboratorien in die Fabrikation übergehen dürfen. „Weiter werden“, so schreibt der „Deutsche Volkswirt“, „die Massnahmen bestimmt von den Interessen der Wehrmacht, die von der Industrie vielleicht nicht ohne Weiteres erkannt werden“. Die Rundfunkgeräte sollen also zugleich als Kriegsgeräte hergestellt werden. Menschen- und Materialersparnis ist der Nebenzweck dieser Umstellung auch dieses Industriezweiges unter militärisches Kommando.

TEXTIL- UND BEKLEIDUNGSINDUSTRIE

Die Zwangsbewirtschaftung dieser kriegswichtigsten Industrien reicht offenbar nicht aus, um genügend Menschen und Material für die Kriegsvorbereitung und den Ernstfall sicherzustellen. Deshalb wird die Konsumindustrie, ohnehin das Stiefkind der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, noch mehr als bisher abgedrosselt, damit sie in die Lage kommt, der Kriegswirtschaft Menschen und Rohstoffe abzugeben. Auf der Innsbrucker Tagung des Fachamtes Textil der DAF und der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie verkündete Handelskammerpräsident Hans Kehrl das Programm einer folgenreicheren Umstellung der Textil- und Bekleidungsindustrie. Unter dem Vorrang des Wehr- und Investitionsbedarfs im Zuge des Vierjahresplanes befindet sich nach der „Frankfurter Zeitung“ die Textilindustrie in einem Engpass. Kehrl bezeichnet in seiner Innsbrucker Rede als das Ziel der Umstellung der Textilindustrie „strafte Konzentration auf das Dringlichste und die radikale Abstellung alles Ueberflüssigen“. Es genügt fortan nicht mehr, dass Verbrauch und Einfuhr von Baumwolle durch die amtliche Zuteilung von Devisen und Rohstoffen begrenzt wird. Da es jetzt noch mehr darauf ankommt, mit Menschen als mit Devisen zu sparen, wird die bisherige indirekte Methode der Verbrauchseinschränkung durch indirekte Verbrauchsverbote verstärkt. Vom 1. Juli an ist die Verwendung von Baumwolle für die meisten der Erzeugnisse, für die sie bisher noch verwendet worden ist, verboten, nicht nur die Verwendung, sondern auch die Mitverwendung. Wo bisher eine Mischung von Baumwolle und Zellwolle verwendet wurde, darf jetzt nur noch Zellwolle verarbeitet werden. Die Mischgewebe verschwinden in der Versenkung. Der Verbrauch von Baumwolle wird in Zukunft einigen Waren vorbehalten sein, allen anderen entzogen werden. Aber auch die Zellwolle soll kein „Lückenbüßer“ sein. Zwar ist ein Plan zur Steigerung der Zellwollerzeugung aufgestellt, wonach sie innerhalb einer noch unbestimmten Frist auf 325 000 Tonnen jährlich erhöht werden soll. Aber zur Zeit sind der Zellstofffabrikation durch den Mangel an Holz, das in riesigen Mengen für die Grenzbefestigungen gebraucht wird Schranken gesetzt. Dahr ist von Kehrl eine weitere Kürzung der Kontingente auch von Zellwolle angekündigt worden. Die Rohstoffversorgung der Textilindustrie wird also gewaltig verschlechtert. Damit die Spinnereien und Webereien mit der gekürzten Rohstoffration auskommen, wird die Bekleidungsindustrie in Zukunft nicht nur Baumwolle, sondern auch Zellwolle nur noch zur Herstellung „lebensnotwendiger“ Artikel zugeteilt bekommen. Als solche gelten vor allem Wäsche und Arbeitskleidung, mit den Spinnereien und Webereien werden also zugleich auch die Bekleidungsbetriebe zu Einschränkungen gezwungen. Damit sollen Devisen für die kriegswichtige Einfuhr und zur Aufstapelung für den Kriegsfall erspart und vor allem Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie mobilisiert werden. „Der deutsche Volkswirt“ warnt die Bekleidungsfirmen, die heute noch andere Erzeugnisse herstellen als diejenigen, die das Regime als lebensnotwendig ansieht, sich auf diese umzustellen, denn es kommt ja nicht so sehr darauf an, mehr Lebensnotwendiges zu erzeugen, als Menschen und Rohstoffe für das Kriegsnotwendige freizumachen. Es bleibt also nichts übrig, als die Fabriken durchzusieben, wobei „die technische Einrichtung, die zur Verfügung stehenden Arbeiter und andere Faktoren von Wichtigkeit sind“. Es sollen also hier viele kleine und mittlere Betriebe zugunsten der Grossindustrie geopfert werden.

Diese Rationierung der industriellen Erzeugung unter militärischem Kommando, die Umstellung der Produktion auf militärische Bedürfnisse und auf die Milderung des Arbeitermangels kann nicht bei einzelnen Industrien Halt machen. Zu der Normung eines Erzeugnisses gehört notwendig die Normung seiner Vorstufen und von deren Vorstufen. Die Zwangsläufigkeit der Kriegswirtschaft gebietet die Ausdehnung dieser Zwangsbewirtschaftung der industriellen Produktion auf immer weitere Zweige der Industrie. Die Gestalt der deutschen Industrie wird so einem grossen einheitlichen Industriekombinat immer ähnlicher, innerhalb dessen die Erzeugung nach militärischen Gesichtspunkten aufgeteilt und Arbeitskräfte und Material verteilt werden.

Das Auskämmen der Wirtschaft von selbständigen Existenzen wird vom Handwerk und vom Einzelhandel auf die Industrie ausgedehnt, die Zentralisation und Konzentration in den Riesenunternehmen gewaltig gefördert und einigen wenigen Industriemagnaten das Monopol auf Kriegsvorbereitungs- und Kriegsgewinne vorbehalten. Sie erkaufen diese wirtschaftliche Stärkung allerdings damit, dass ihre

Herrschgewalt auf ein Minimum reduziert wird und sie selbst mehr und mehr nur noch Aufträge Görings ausführen dürfen. Aber wenn jetzt schon so gewaltige Einschränkungen nötig sind, damit das Tempo der Kriegsvorbereitung nicht durch Menschen- und Materialmangel aufgehalten werde — was wird dem deutschen Volk erst im Kriege zugemutet werden. Zumal in einem Kriege von langer Dauer!

G. A. F.

Schatten über Island

Die liebevollen Bemühungen des Hitlerreichs um die Urheimat des „nordischen Mythos“ — die Insel Island — nehmen ihren Fortgang.

Noch ist die Frage nicht entschieden, ob es Deutschland gestattet sein soll, auf Island eine Flugbasis zu errichten, die in Zusammenarbeit mit ähnlichen Stützpunkten an der spanischen Westküste eine ernstliche Bedrohung Englands darstellen würde.

Um unter den 116 000 Bewohnern des fernen Eilands eine den deutschen Plänen günstige Stimmung zu erzeugen, hat Berlin den dort stationierten Sendboten der braunen Kultur ein Propagandaspenden-Konto eröffnet, das alles andere als knauserig bemessen ist. Die wenigsten europäischen Zeitgenossen dürften wissen, dass die NSDAP in der von nur 30 000 Menschen bewohnten isländischen Hauptstadt einen eigenen „Gau“, den „Gau Reykjavik“ unterhält. Diese Werbefiliale der Barbarei betreibt neuerdings eine sehr vehemente antisemitische Propaganda, — in einem Land, in dem es auch nicht einen einzigen Juden gibt!

Auf diese und andere nazistische Machenschaften im Lande der Edda hat kürzlich der isländische Sozialdemokrat Sigurdur Thorarinnsson in einem alarmierenden Artikel hingewiesen, der in der schwedischen Monatsschrift „Tiden“ (1939, Heft 5) zu lesen war, und der in der Beurteilung der strategischen Hinterabsichten des braunen Treibens auf Island völlig mit den Vermutungen konform geht, die wir zu diesem allzu wenig beachteten Thema bereits früher geäußert hatten.

Wenn in der Bevölkerung Islands auch ein starkes demokratisches Freiheitsgefühl und eine entschieden antinazistische Haltung durchaus dominieren, so fehlt es doch andererseits auch nicht an Kreisen, die gewillt scheinen, der braunen Liebeswerbung nachzugeben und die ihr bedenkliche Hilfsdienste leisten. So schrieb J. Jonsson, der Vorsitzende der isländischen Fortschrittspartei (die frem Namen wenig Ehre macht) vor einiger Zeit in seiner Zeitung „Timinn“:

„Unter den grossen Nationen ist keine so sehr wie die deutsche in der Lage, Verständnis für ein kleines Volk aufzubringen, das seine Selbständigkeit zu wahren wünscht.“

Wenige Tage nach dieser Kundgebung kindlichen Vertrauens zu Herrn Hitler marschierten die deutschen Truppen in Prag ein. Ist der isländische „Fortschritt“-Mann nun von seinem Wahn geheilt? Wir wollen es hoffen.

Wie gesagt: die Abneigung und Abwehr gegen die faschistischen Fallsteller ist auf Island im allgemeinen stark. Beeinträchtigt wird sie durch die Zerrissenheit der dortigen Arbeiterbewegung, die man von Moskau her so lange mit Volksfrontparolen bearbeitet hat, bis eine Spaltung der Sozialdemokratie das Resultat dieser „Einigungsaktion“ wurde.

Eine braune „Forschungsexpedition“ nach der andern bereit ist die „ultima Thule“. Demnächst soll ein weltbekannter Deutscher mit seinem Stab dort einen Besuch abstatten, um — wie offiziell mitgeteilt wird — „genealogische Forschungen“ zu betreiben und sich nebenbei zu erholen. Der Mann heisst... nun, wie wohl? Aber nein, der Leser erräth doch nicht. Der Mann heisst... Himmeler. Und ist absolut identisch mit dem gleichnamigen Chef der Geheimen Staatspolizei.

Baumwolle und Leinen dürfen künftig in Deutschland bei der Herstellung vieler Fabrikate nicht mehr verwendet werden. Z. B. müssen die Fabrikanten Bettdecken, Fahnen, Futterstoffe für Damenkleider, Hüte, Mützen, Gartenkleider, Morgengaröcke, Kravatten, Hülsen für Koffer und Lederartikel sowie Vorhänge künftig aus Zellwolle fertigen. Den Einzelhändlern ist neuerdings die fast ausschliessliche Verwendung von farbigem Packpapier zur Pflicht gemacht worden. Es könne „rohstoffmässig“ viel vorteilhafter hergestellt werden als das weisse. Die Hygiene in der Lebensmittelbranche wird so einen lebhaften Aufschwung erfahren.

wir empfehlen:

Auswanderer
Mit wenig Kapital Arbeit und solide Existenz durch Gründung einer LEIH BIBLIOTHEK
Dr. Ernest STRAUSS
AGENCE DE LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE
2, Square Leon-Guillot, Paris (XV^e)
Alle Neuerscheinungen — Antiquariat Neuantiquariat
Einrichtung und Belieferung von Leihbüchereien
Portofreier Versand nach Argentinien, Uruguay, Chile, Peru, usw.

Kredit von 6-10 Monatsraten
Liefere ich Ihnen Herren - Anzüge, Mäntel, Kostüme nach Mass aus besten englischen und französischen Stoffen
Tailleur GENICK
18, rue Jules-Verne, 18
Métro BELLEVILLE
Tél.: Ober 12.67

ZUSCHNEIDE- und NAEHSCHULE
Umschulungskurse für Auswanderer in Zuschneiden und Nähen
Mit meiner patentierten Erfindung erlernen Sie Nähen und Zuschneiden in garantiert 8 Tagen. Billigste Berechnung. Auskünfte jederzeit kostenlos. Generalvertreter für meine patentierte Zuschneideanordnung in allen Ländern gesucht. Auch für Modelle und Modellschnitte nach neuesten eigenen Entwürfen werden Vertreter für das Ausland gesucht.
Zuschneide-Schule FRIEDMAN, Paris (3^e) 9, rue Montmorency Métro: Arts et Métiers

REISEBÜRO
und
konzessionierte Auswanderungs-Agentur
in Frankreich erteilt kostenlose Beratung in allen Einwanderungsfragen.
Passagen nach Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay und allen Ländern Zentral- und Nordamerikas.
Eigene Agenturen in allen Ländern von Süd- und Zentralamerika.
Schriftl. Anfragen an: **NEUER VORWAERTS**, 30, Rue des Ecoles, Paris (5^e) - ODE 42-58

ALLE MALERARBEITEN
für Geschäfte, Wohnungen, Moderne Ausführung, auch in Plastik und Tapeten.
Verlangen Sie unverbindlichen Kostenschlag
Atelier DAVID CHMIELNICKI
2, Impasse de Béarn, PARIS (3^e)
Tél. Arc. 57-39 — Métro: Chemin-Vert

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
GESICHTSMASSAGE
für Damen und Herren
73, rue de la Victoire

Mechanische Tischlerwerkstatt
„**PRACTA**“ S.A.R.L.
Inhaber **CLAUS STEIN** - Telefon DID. 03-93
21, rue de Montreuil, Paris (11)
Moderne Einrichtungen. — Alle Tischler- und Installationsarbeiten.

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
in und ausser dem Hause
77, rue Talbot — Paris-9^e
TELEFON: TRINITE 33-18

SAEMTLICHE ELEKTRO-ARBEITEN
und Reparaturen, auch auswärts.
RADIO REPARATUREN.
Beste und billigste Ausführung
D. KREBS
113, Rue Vieille-du-Temple — PARIS-3^e
Telefon Archives 64-12 Agréé par la C. P. D. E.

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
Diplomiert, Damen und Herren
MADAME VIVIANE
247, Faubourg St-Martin - PARIS (10^e)
Métro: Louis Blanc

Das CHINASEIDENE HEMD
M. Golzmann
1, Bd. HAUSSMANN
überdauert alles
Spezialist in Hemden u. Pyjamas, Wiener-Schnitt, engl. opel chin, Seide
Lager und nach Mass ab Frs. 49.—
— Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer —

Büro-Arbeiten
Bureau MULLER
Übersetzungen, Schreibmasch.-Arbeiten
Vervielfältigungen - Photokopie
Reproduction von Pässen und Dokumenten für Konsulate
5, rue Mayran — Téléphone: TRU 62-45

Französische Stunden
von französischen Studenten
Umgangssprache — Literatur — Besond. Methoden für Kinder. — Kommt ins Haus. — Billige Preise.
RENÉ LARSONNEUR
54, Rue Arras — Telefon: Roquette 15-19

BEZUGSBEDINGUNGEN
Der NEUE VORWAERTS kostet

In	Einzelnummer	im Vierteljahr
Argentinien	Fr. — 30	3.00
Belgien	bFr. 2.—	24.—
Brasilien	Mkr. 1.—	12.—
Bulgarien	Lev. 8.—	96.—
Deutschland	RMk. — 25	3.—
Estland	kr. — 32	2.94
Finnland	Fmk. 4.—	45.—
Frankreich	Fr. 1.50	15.—
Greatbrit.	£	4.—
Holland	hfl. — 15	1.80
Italien	Lir. 1.70	13.50
Jugoslaw.	Din. 4.30	54.—
Lettland	Lit. — 50	3.00
Litauen	Lit. — 55	6.00
Luxemburg	Lfr. 1.50	15.—
Norwegen	kr. — 35	4.20
Palästina	P. Pf. — 020	0.210
Polen	Zl. — 40	4.90
Portugal	Esc. 2.—	24.—
Rumänien	Lei 10.—	120.—
Schweden	Sk. — 35	4.20
Schweiz	Sfr. — 30	3.00
Ungarn	For. — 35	4.20
USA	Doll. — 08	1.—

SCHREIBMASCHINEN
OSNER
5, Rue Mayran
PARIS (IX^e)
Tél. TRUD 02-08
Erersatzteile und Bürobedarf

SCHREIBMASCHINEN-ARBEITEN
Vervielfältigungen Übersetzungen
PETERSEN
41, rue Le Marois, PARIS (16^e)
TELEPHONE: AUTEUIL 52-74

Zahnärzte
Dr. Katz-Kipen
ZAHNARZT de la Faculté de Médecine de Paris
17, rue Beranger - Metro: République
Telefon: ARC. 52-79
Sprechstunden durchgehend von 8—9 Uhr
Donnerstag und Sonntag von 8—12 Uhr

Achtung!
Sie kaufen prima geräucherte Fleisch- u. d. Wurstwaren nur im Fachgeschäft. Lieferung für alle Festlichkeiten tafelfertig und Haus.
Bei Bedarf kommen Sie in das Warschauer Wurstgeschäft von **Mon JACQUES**
61, Bd Belleville, PARIS (11)

Käufe
ANKAUF von Gold, Brillanten, Silber, Goldzähnen, Uhren, Münzen zu **Höchstpreisen**
S-té d'Horlogerie Franco - Suisse
23, Bd d. Capucines vis-à-vis Café de la Paix u. 49, Fbg. Montmartre — Tél.: Ope 41-39
REPARATUREN — UMARBEITUNGEN VON SCHMUCK UND UHREN
Tägl. günst. Occasionsverk. — Man spricht deutsch

Zahnärztliches Laboratorium
Spezialität: Porzellankronen, Brücken etc.
Schmerzloses Zahnziehen, schonendste Behandlung
Sprechstunden von 8-8 Uhr nachm. oder telef. Verabred.
3, boulevard de Belleville, PARIS (11^e)
Telef. OBE 48-77 - Métro: Ménilmontant

Alte Nummern der
„**DEUTSCHLAND-BERICHT**“
insbesondere aus den Jahren 1934-35 zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 100 an die Expedition des Blattes

MARTIN Gosmar
Drucksachen
Bürobedarf
Schreibmaschinen
35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XV
TELEPHONE LECOURBE 85-43

Anwälte
FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO
Dr. F. HIRSCHLER
(früher MANNHEIM)
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet
40, rue d'Artois (Nahe Etoile) Ely. 77-94

Ärzte
AUGEN - KRANKHEITEN
HALS, NASE, OHREN
DURCH FACHARZT
Assistant des Hôpitaux des Paris
18, Av. de la République Roquette 11.58
Sprechstunden: 4-6 oder auf Vereinbarung

Die kleinen Treffer
Eine Zeile kostet in dieser Rubrik nur frf. 5.— bei einmaligem Erscheinen (d. i. für Belgien: bfr. 4.—; England: d. 8; Holland hfl. —.30; Polen: Zl. 1.—; Schweiz: Fr. —.60; USA: \$ —.20)

Deutschsprechende Apotheke
17, boul. du Temple, Paris-3^e
ROBERT MEYER
fertigt Ihnen alle Rezepte und deutsche Spezialitäten wie Essigsäure Tonerde usw. an
Geöffnet täglich bis 10 Uhr abends, auch Sonntags

Dr. Ludwig B. Schlesinger
Land- und Amtsgerichtsrat a. D.
Licencié en Droit de la Faculté de Paris
Tél.: Central 23-02
15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15
PARIS-1^{er}
Métro: Palais Royal oder Halles

DEUTSCHER SPECIALARZT
GESCHLECHTSKRANKHEITEN
Garantierte Heilung
57, rue de Clichy - PARIS (9^e)
Täglich von 5 — 8 Uhr abends

Emigrant, der sich durch BRIEFMARKEN-HANDEL kl. Existenz schaffen will, erbittet Zusendung gebrauchter Marken gegen Portoerstattung. Auch zu Tausch bereit. Zusendungen an KK. 13 Expedition „Neuer Vorwärts“.

LINOLEUM - BALATUM M. WAIS
ZUSCHNEIDEN UND LIEFERUNG GRATIS
BEKANNT FÜR BILLIGSTE PREISE
93, Bd. MENILMONTANT - TEL: OBE 12-55
117, FAUBG. DU TEMPLE - TEL: BOT 40-04
RABATT BEI VORZEIGEN DER ANNONCE

CABINET JURIDIQUE
Dr. jur. TH. TICHAUER
früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tél. Mar. 64-02
Besprechung nach telefonischer Vereinbarung.

Dr. Philippe CZACZKES
Ehemaliger Sanatoriums-Chefarzt
5, av. d'Eylau, PARIS-16^e
TELEPHONE: PASSY 47-57
empfaengt täglich von 2-4 Uhr
Innere u. Frauenkrankheiten, prakt. Arzt
Man spricht deutsch!

Verkäufe
50.- Frs. monatliche Ratenzahlung liefere ich Ihnen elegant gearbeitete Massanzüge und Mäntel zu billigen Preisen. Alle Reparaturen, Wenden etc. in eigener Werkstatt prompt und preiswert.
ZOLF
47 bis, rue de la Folle Regnault
Métro: Père-Lachaise Tél Roq. 63-41.

FELDMAN JURISTISCHES BUERO — Tel.: MEN 92-1
27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX^e)
Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagniegeschäfte, Naturalisation, Fremdenbesetze. — Übersetzungen in alle Sprachen. — Spezialität: Unfallversicherung.
Sprechstunden von 6—9 Uhr nachmittags. Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 650 frs
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

Bei allen Unfällen wenden Sie sich sofort an
Rechtsanwalt A. VERBA Licencié en Droit de la Faculté de Paris - - -
19, rue de l'Entrepôt - Tél.: BOT 70-87
Spezialist in Versicherungen und Unfällen — Unterbrechen Sie nichts selbst, denn jede Unvorsichtigkeit kann Ihr Schaden sein. Beratung kostenlos. Kein Prozesskostenvorschuss. — Annahme aller anderen juristischen und Steuerfragen. — Sprechstunden täglich von 6 Uhr bis 8 Uhr 30 nachmittags oder telefonische Vereinbarung.

Tailleur für Herren und Damen
Gold, Medaille f. Zuschneiden d. Pariser u. Intern. Akad.
WISCANTAN - 3, Place Violet —
Tél.: VAU 45-20
Métro: Commerce
Grosse Auswahl von Saison-Stoffen
Von Künstlern und Filmschauspielern bevorzugt

Wahrheit und Lüge um Versailles

Nachträgliches zu einem Gedenktage

Dem deutschen Volke ist nicht erlaubt, aus seiner Geschichte zu lernen. Das hat sich niemals deutlicher gezeigt als am letzten 28. Juni, dem Tag, an dem seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles 20 Jahre vergangen waren.

Was lehrt uns Versailles in Wirklichkeit, und was hat der Nazismus aus diesen Lehren gemacht?

In Versailles standen die Vertreter Deutschlands — nach dem Zusammenbruch unzuvverlässiger und schwacher Bundesgenossen — völlig isoliert allen grossen Weltmächten gegenüber. Nur Russland fehlte, nachdem es, selbst bezeugt, zur Erschöpfung der deutschen Kräfte das Seine beigetragen hatte. Versailles war die Probe auf das Exempel — die gar nicht erst hätte gemacht werden dürfen —, dass ein Volk nicht gegen die Welt Krieg führen kann.

Hätte das deutsche Volk diese Lehre begriffen, dann wäre nie ein Hitler möglich geworden, dann hätte es nie zu der Situation kommen können, in der sich die Welt heute wieder befindet.

Darum wird dem deutschen Volk erzählt, dass es im Jahre 1918 glänzend gesiegt hätte, wenn ihm nicht Juden und Marxisten den Dolch in den Rücken gestossen hätten. Woraus folgt, dass man die Juden und Marxisten klein kriegen muss, um im nächsten Weltkrieg, dem Hitlerkrieg, der vor der Tür steht, glänzend zu siegen.

So wird die Dolchstosslüge zur Mörderin am deutschen Volk und an der ganzen Menschheit. Ohne sie kein Hitler und kein Hitlerkrieg.

Wahrheit ist, dass kein Mensch in Deutschland Versailles gewollt hat und dass nur ein Teil des Volkes dumm genug war, die Politik zu treiben, die nach Versailles geführt hat. Dieser Teil des Volkes war jedoch weder marxistisch noch jüdisch, sondern alldeutsch-nationalistisch-reaktionär. Für ihn haben auch Marxisten und Juden die Zehne bezahlen müssen, indem sie haufenweise, zum Teil als Kriegsfreiwillige, auf dem Schlachtfeld starben. In welcher Form ihnen die Nazis den versprochenen „Bank des Vaterlandes“ abstatteten, ist bekannt.

1914-18 gab es im Kampf um die Rettung Deutschlands von den Folgen alldeutscher Torheiten und Verbrechen keine Parteiunterschiede. Deutschland war kein Parteistaat wie jetzt, und es wurde keinem zugemutet, für den Sieg seiner Partei zu sterben, die sich mit Mord, Raub und Brandstiftung die Allherrschaft über das deutsche Volk verschafft hat. Darum gab es auch gegenüber dem Friedensvertrag von Versailles keine Parteigegensätze. In jeder Partei, die damals Verantwortung trug — die Rechte war als Schuldiger der Niederlage aus der Verantwortung ausgeschaltet — standen Anhänger und Gegner der Unterzeichnung einander gegenüber, und die Stellungnahme für und wider war eine rein taktische, keine prinzipielle. Die einzige Frage war, wie man für das deutsche Volk etwas mehr aus der Katastrophe retten könnte: indem man die Unterschrift verweigerte oder indem man sie gezwungenerweise gab. Die Situation war damals in dieser Beziehung so eindeutig, dass selbst die nationalistische Rechte es nicht wagte, den Anhängern der Unterzeichnung wegen ihrer Entscheidung Vorwürfe zu machen. Auch sie erkannte an, dass die Befürworter der Unterzeichnung „nach bestem Wissen und Gewissen“ handelten, wie es in der deutschen nationalen Erklärung hiess, oder gar „aus vaterländischen Gründen“, wie die Erklärung der Volkspartei besagte. Der Mut zur Verantwortung kam erst wieder, als die Erinnerung an die wirklichen Begebenheiten in schwächeren Gehirnen verblasst war. Wer aber waren die Gegner der Unterzeichnung? Gegner der Unterzeichnung war bekanntlich die Regierung Scheidemann, die wegen der Entscheidung der Nationalversammlung demissionierte. Die Männer, die damals ihre Ämter niederlegten, waren Sozialdemokraten und

Demokraten, unter ihnen drei Juden. Was ist aus den Gegnern der Unterzeichnung geworden? Soweit sie nicht gestorben sind, befinden sie sich jetzt alle im Exil!

In den Erinnerungsartikeln der Nazi-pressen las man, dass Deutschland vierzehn Jahre lang in den Fesseln von Versailles gelegen habe, bis dann Hitler kam, der es befreite. Wahrheit ist, dass der Kampf gegen den Geist und den Buchstaben des Vertrags von Versailles in dem Augenblick begonnen hat, in dem die erzwungene Unterschrift gegeben wurde. Dieser Kampf wurde allerdings nicht mit brutalen Gewaltakten geführt, sondern mit den Mitteln der Diplomatie und der Propaganda, und er hatte den Erfolg, dass noch bevor Hitler kam, Deutschland von fremden Truppen frei war, die Reparationen gestrichen waren und die militärische Gleichberechtigung Deutschlands anerkannt wurde. Deutschland sass als Grossmacht, gleichberechtigt mit allen anderen Grossmächten, im Rat des Völkerbundes. Noch waren viele Fragen ungelöst, aber auch sie konnten ohne Krieg gelöst werden, wenn Deutschland die von den Sozialdemokraten empfohlene und von Stresemann geschickt betriebene Politik der Verhandlungen und der Verständigung mit Geduld und Umsicht weiter fortsetzte. Dies gilt besonders von den Fragen, die zwischen Deutschland und Polen schwebten, sie waren auf dem Wege zu einer vernünftigen Lösung, während sie jetzt unlösbar und zu einem Brandstoff für Europa geworden sind.

Wie wenig die ganze Legende von der

Befreiungstat Hitlers der Wahrheit entspricht, geht schon aus der einen Tatsache hervor, dass selbst seine Ernennung zum Reichskanzler ohne die vorangegangenen aussenpolitischen Erfolge der Republik unmöglich gewesen wäre. Ohne sie hätten nämlich im Januar 1933 noch französische Truppen auf deutschem Boden gestanden — wer hätte unter solchen Umständen daran denken können, den Herold des Revanchekrieges gegen Frankreich zum deutschen Reichskanzler zu machen! So aber hat Hitler das wahre Schweineglück gehabt, dass erstens einmal der Frieden von Versailles propagandistisch für ihn wirkte und dann die Milderung des Friedens von Versailles abermals für ihn.

Richtig ist, dass die Republik den Vertrag von Versailles nicht völlig zur Aufhebung gebracht hat, richtig ist aber gleichfalls, dass auch Hitler das nicht getan hat. Hitler hat durch Raub und Erpressung Gebiete an sich gebracht, die vordem nicht zu Deutschland gehörten: er hat zwei selbständige Staaten, die durch die Pariser Vorortverträge geschaffen worden waren, annektiert. Aber er hat noch keinem der Siegerstaaten von 1918 irgend etwas von dem abgenommen, was sie damals an früher deutschem Gebiet gewonnen haben. Er hat nach Westen und Norden einstweilen nur seine Propaganda angesetzt, das erste Stadium der Aktion also noch nicht überschritten. Er hat sich in der Kolonialfrage hoffnungslos verrannt — kein Erfolg denkbar ohne Krieg und mit Krieg erst recht nicht! — und er stösst bei dem ersten

Versuch, im Osten verlorenes Gebiet zurückzugewinnen, auf einen, wie es scheint, unüberwindbaren Widerstand. England und Frankreich zeigen sich entschlossen, den gegenwärtigen Besitzstand Polens zu verteidigen, weil sie nach der Annexion Oesterreichs und der Tschechoslovakei in jedem weiteren Vordringen des Dritten Reiches eine Lebensgefahr für ganz Europa erblicken. Durch den Marsch nach Prag hat Hitler sich selber den Weg nach dem Osten versperrt.

Das ist es, was am 28. Juni in Deutschland als die grösste aller weltgeschichtlichen Befreiungstaten und als Erfolg einer nie versagenden Staatsmännkunst gefeiert worden ist. In Wahrheit hat Hitler Deutschland in eine Situation hineinanövriert, in der kein anderer Weg mehr sichtbar ist als der in einen völlig aussichtslosen Krieg, in den dümmsten, den verbrecherischsten, den grauenhaftesten aller Kriege: den Hitlerkrieg!

Wäre dem deutschen Volke erlaubt, aus seiner Geschichte zu lernen, wäre dem deutschen Volke erlaubt, die Dinge zu sehen, wie sie sind, so wäre Hitler längst „Führer“ gewesen und die Welt hätte Frieden. Würde das deutsche Volk die Wahrheit um Versailles, so wäre es vor einem neuen Versailles sicher. Aber der Nazismus hat aus Deutschland einen einzigen Lügensumpf gemacht, und aus ihm wächst neuer Krieg und neue Niederlage. Die Wahrheit über Versailles führt von Versailles weg, die Lüge über Versailles führt nach Versailles zurück.

F. SL

Neue Industrien in England

Ein Ergebnis der Hitlerpolitik

(Von unserem Berichterstatter.)

CARDIFF

Wie schwer unter der Wirtschaftskrise das Bergbau- und Eisenhüttengebiet in Süd-Wales zu leiden hatte, ist allgemein bekannt. Heute noch sehen Gebiete an der Bahnstrecke von Cardiff nach Merthyr wie Industriefriedhöfe aus. Hier in diesem Gebiet wird die beste englische Fettkohle gefördert, hier bekunden stillgelegte Eisenhüttenwerke, in welch gewaltigem Ausmass bis vor nicht zu langer Zeit Eisenerz aus der ganzen Welt verarbeitet wurde. Im Volkscharakter wie im äusseren Aussehen vieler Menschen von Merthyr, Dowlais und anderen Orten offenbart sich die Internationalität dieser wirtschaftlichen Verflechtungen. Mit den spanischen und marokkanischen Eisenerzen kamen auf den Frachtseglern auch Arbeitsmenschen aus diesen Ländern und blieben hier. So begegnet man heute in Merthyr und Dowlais vielen, die ihre Abstammung von Negern oder Marokkanern deutlich verraten, aber nur noch „welsch“ sprechen. Sie sind Urenkel, oder Ur-ur-enkel derer, die einst von Afrika nach hier Schiffsladungen mit Eisenerz gebracht haben. Kommt man zum erstenmal nach Merthyr oder Dowlais, so bekommt man ein fast beklemmendes Gefühl beim Anblick der stillgelegten und halbverfallenen Eisenhüttenwerke und sonstigen Metallwerkstätten. Wohnhäuser verfallen, Läden in grosser Zahl sind geschlossen, nicht wenige dieser einstigen Geschäftsgebäude sind im Verfall.

So trostlos war das alles noch bis vor wenigen Monaten. Heute möchte man mit dem Dichter sagen: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ Ueberall entstehen neue Industrieanlagen, manche neuen Betriebe haben bereits mit der Produktion begonnen. Das Entstehen aller dieser neuen Industrieanlagen aber wurde von Hitler erzwungen. Denn entweder sind es Betriebe, die infolge der von Hitler erzwungenen Aufrüstung Englands entstanden sind und noch entstehen, oder es sind Betriebe, die von aus Deutschland und der Tschechoslovakei vertriebenen Juden und Sozialisten errichtet wurden und noch werden. So hat in Dowlais ein aus dem Böhmerwald geflüchteter sudetendeutscher Knopffabrikant einen Betrieb errichtet. Im Oktober vorigen Jahres begann man mit der Grundaushebung zum Fabrikgebäude, nach Ostern in diesem Jahre

wurde sukzessive mit der Produktion begonnen, und heute sind bereits einige 60 Arbeiter und Arbeiterinnen an modernsten Maschinen beschäftigt. In Merthyr wurde von diesem Unternehmer ein stillgelegter Metallbetrieb gemietet, in dem die zur Knopffabrik gehörende Malerei übersiedeln wird. Dort wird auch ein Spezialist in Gablonzer Schmucksachen einen Betrieb eröffnen. Dieser Knopffabrikant hatte im Tachauer Bezirk über 500 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Nun gehen seine Erzeugnisse mit dem Stempel „British Made“ auf den Markt. Emigranten aus Deutschland und aus der Tschechoslovakei sind in diesem Betrieb als Vorarbeiter tätig.

TREFOREST

Das alles ist aber eine Kleinigkeit gegenüber dem, was in Treforest geschieht. Führt man mit dem Lokalzug von Cardiff nach Merthyr, so passiert man etwa halbwegs die Haltestelle Treforest. Ein eigenartiges Bild bietet sich dem Auge. Man sieht keine Wohnhäuser, sondern nur Fabrikneubau an Fabrikneubau mit den dazu gehörenden Verwaltungsgebäuden. Alles neu, an vielen Stellen wird noch gebaut, in fast allen Gebäuden hämmern noch Zimmerleute und Tischler, in vielen Betrieben ist bereits die Produktion aufgenommen. Sieht man vom höher gelegenen Bahnhof aus dem Fenster des Eisenbahnwagens auf diese völlig neue Industriesiedlung hinab, so hat man ein Bild vor Augen, als wären aus Steinbaukästen riesigen Ausmasses eben diese Bauten hingestellt worden. 55 (in Worten: fünf und fünfzig) neue Betriebe waren es vor 14 Tagen, ob inzwischen mit dem Bau weiterer Fabrikanlagen begonnen wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Hier wird alles erzeugt, was bis vor kurzem noch „Made in Germany“ war. Lacke und Farben, andere Chemikalien, Steingut- und Nürnberg-Fürther Spielwaren. Und hier findet man sie, die aus Nürnberg und Fürth, aus Frankfurt und Prag geflüchteten, weil vertriebenen Juden und politischen Hochverräter. In diesem Betrieb ein Chemiker, der schon im KZ war, in jenem ein Kaufmann, der rechtzeitig das nackte Leben rettete, und so geht das weiter: Sie alle bauten hier eine Existenz. Und von ihrer Existenz wird man in Deutschland noch reden. „Nürnbergertand geht durch alle Land“, das war der uralte charakterisierende Singspruch für dieses Zentrum qualifizier-

ter gewerblicher deutscher Arbeit. Hitler hat aus „des deutschen Reiches Schatzkästlein“ die „Stadt der Parteitage“ gemacht. Wenn Nürnberg nicht mehr „die Stadt der Parteitage“ sein wird, dann werden die Nürnberger und Fürther leider mit Bedauern und Besorgnis feststellen müssen, dass nun auch nicht mehr der Nürnberger Tand durch alle Land geht, dass von England, von Treforest aus, Spielachen mannigfacster Art, zwar mit Nürnberger Gesicht, aber dem Fabrikstempel „British Made“ allüberall am Marke sind. Hitler und Streicher haben nicht nur das Planetarium von Nürnberg niedergebrannt, den Dutzendteich eingeebnet, Juden vertrieben und erschlagen, sie haben auch die Nürnberg-Fürther Spielzeug- und Glasindustrie ausser Landes gejagt. Die Nürnberg-Fürther Bevölkerung wird das noch schwer tragen müssen. Heute empfindet die Bevölkerung in Deutschland nicht, was da wirtschaftlich vor sich geht, weil in Deutschland alles in den Arbeiten zur Kriegsvorbereitung überbeschäftigt ist. Heute wirkt sich das auch noch nicht völlig gegen die deutsche Wirtschaft aus. Die Nichtwisser höhnen heute noch über die Erfolglosigkeit der Boykottverhängung über deutsche Waren. Sie bedenken nicht, dass ein Warenboykott erst dann wirksam werden kann, wenn die gleiche Ware anderswo produziert wird. Nun, die Erzeugnisse von Teforest, von Merthyr und Dowlais erobern sich zu einer Zeit den Markt, da Deutschlands Exportfabrikanten nicht einmal mit vollem Einsatz um die Erhaltung ihrer Positionen auf dem Markt ringen können, weil Görings Kriegswirtschaft die Entfaltung ihrer Wirtschaftskraft nicht ertragen kann.

Treforest ist in seiner Bedeutung auch von der englischen Regierung schon erkannt. Der Premierminister Chamberlain hat diesmal sein Weekend in Cardiff verbracht und am Samstag die Werksanlagen in Treforest eingehend besucht. „Good luck to you all“ rief der Premier den versammelten Fabrikanten und Arbeitern zu. Dann ging er nach Cardiff zurück und sagte abends in seiner Ansprache: „Die Zukunft Europas ist vergiftet von falschen und unbegründeten Verdächtigungen!“ Und es wurde ganz deutlich, was er meinte, als er sagte: „Bevor eine friedlichere Zukunft für Europa gesichert werden kann, muss Deutschland seine Verdächtigungen fallen lassen und mit Vernunft reden.“ Damit aber hat Chamberlain etwas verlangt, was

Danzig als Ostseehafen

Dynamik gegen wirtschaftliche Vernunft

Hitler eben nicht erfüllen kann: Vernünftig das hiesse ja, dass sich Hitler und seine Kumpane selber aufgeben. Das werden sie nicht, reden und nicht mehr andere verächtlichen, das können sie nicht!

Von dieser Chamberlain-Rede wird das deutsche Volk etwas hören. Die Ortsnamen Cardiff, Treforest, Merthyr und Dowlais aber werden von deutschen Arbeitern und Geschäftsleuten genannt werden, wenn von der ganzen Hitlerei nichts mehr da ist als die übelste Erinnerung.

Vom Sterben und vom Kinderkriegen

Das „Schwarze Korps“ bemüht sich neuerdings, Himmlers „Rauhe Kämpfer“ mit nationalsozialistischer Zweckphilosophie zu versorgen. Einer einzigen Nummer (vom 22. Juni 1939) entnehmen wir folgende Betrachtungen:

„Das Verhältnis zum Tode ist und bleibt beim nordischen Menschen ganz anders als beim andersrassigen.“

„Das heldische Erlebnis ist durchaus nur verständlich aus seiner Blickrichtung der Ewigkeit zu.“

„Für unsere Ahnen gab es vor der Christianisierung den Begriff einer Todesfurcht überhaupt nicht. Vielmehr wurde der Tod, gleichgültig, aus welchem Grunde er eintrat, stets als eine seelisch belanglose, rein äusserliche Angelegenheit angesehen.“

„Dem blossen Abbild des Diesseits muss dann ja auch im Jenseits sozusagen eine erhöhte Todesbereitschaft im abermals täglich drohenden Untergang folgen. Daher die höchste aller überhaupt je erdachten Glaubensvorstellungen, das grandiose Bild der sogenannten Götterdämmerung, die die toten Helden zum letzten vergeblichen Kampf gegen die feindlichen Urgewalten aufruft.“

„Jeder von uns kann durch eine Umfrage in seinem Bekanntenkreis feststellen, dass eine erstaunlich grosse Unzahl von Menschen heutzutage wirklich Angst vor dem Tode hat. Das ist ein unnatürlicher, für ein vorwiegend nordisches Volk sogar ein krankhafter Zustand, ein Zeichen einer bedrohlichen weltanschaulichen Ueberfremdung.“

„Mit dem Heldenod des einzelnen ist sein eigenes Leistungsvermögen zum höchsten und letzten Einsatz gelangt.“

„Im hingebungsvollen und erfüllten Muttertum sieht der Führer den letzten Leistungseinsatz der Frau, sieht er einen Einsatz, der einer gleichen Würdigung fähig ist wie die soldatische Leistung des Mannes.“

„Heute ist die Frau an einen Mann gebunden, der durch den „Betrieb des gegenwärtigen Lebens“ sich sehr stark verbraucht und damit in der Kinderfrage wieder alles auf die Frau abzuschieben trachtet, weil er sonst im Konkurrenzkampf zivilisatorischen Lebensverhaltens nicht mithalten kann.“

Den Bürgern Danzigs kommen Wohlstand und Not in gleicher Weise aus der geographischen Lage ihrer Stadt an der Mündung der Weichsel, Blüten Gewerbe und Handel in Polen, so wird die Weichsel zu einer der wichtigsten Handelsstrassen in Europa und Danzig zu einem bedeutenden Umschlagplatz für die polnischen Waren. Wird die wirtschaftliche Regsamkeit der Polen durch Krieg, politische Bedrückung oder durch schlechte Verwaltung niedergehalten, dann verodet die Weichsel, und Danzigs Handel mit ihr.

Nicht viel anders war die Wirkung in den Zeiten, in denen Danzig zu Preussen gehörte, und in denen damit das polnische Wirtschaftsgebiet seines freien Zugangs zum Meer beraubt war. „Wer die Weichselmündung und Danzig beherrscht, hat in Polen mehr zu sagen als der König, der in Warschau regiert.“ Diese Worte, die dem Preussenkönig Friedrich II. in den Mund gelegt werden, kommen aus dem gleichen Geist der Macht und der Eroberungssucht, der auch heute wieder in Preussen herrscht. Sie vergessen nur, dass immer, wenn Danzig preussisch war, die Wirtschaft in Polen wie in Danzig so darniederlag, dass es wenig Erfreuliches zu beherrschen gab. Jedemal wurde dann Danzig zu einer Provinzstadt und zu einem minderwertigen Seehafen.

Im Jahre 1913 stand Danzig unter den Ostseehäfen an zehnter Stelle. Im Jahre 1937 nahm es den dritten Platz ein. 1913 kamen im wichtigsten Ostseehafen, Kopen-

hagen, 7,3 Millionen Tonnen Güter an, in Danzig 0,9 Millionen. Damals wurde Danzig von den deutschen Ostseehäfen Stettin, Rostock und Lübeck überflügelt. Im Jahre 1928 wurden in Danzig vier Millionen Tonnen Waren entladen, also viereinhalbmal mehr wie vor dem Kriege. Nur in Stockholm und in Kopenhagen war der Wareneingang noch etwas grösser. Auch im Jahre 1937 hatte der Güterverkehr im Danziger Hafen den gleichen Umfang. Die Tatsache, dass Danzig vor dem Krieg ein deutscher Kriegshafen und eine Garnisonsstadt war, bot finanziell nur einen sehr unzulänglichen Ersatz für den geringen Umfang des Handels. Danzigs wirtschaftliches Interesse und sein Wohlstand sind unlösbar verknüpft mit der wirtschaftlichen Prosperität Polens.

Die deutsche Nationalität der Bevölkerung von Danzig hat der Stadt trotz aller wirtschaftlichen Verknüpfung mit Polen eine gewisse Unabhängigkeit verliehen, die auch im Versailler Vertrag respektiert wurde. Nicht respektiert wurde diese Unabhängigkeit Danzigs von dem alles überflutenden Strom der deutschen Dynamik. Je mehr sich die Verhältnisse zwischen dem Dritten Reich und Polen zuspitzen, desto mehr ging der polnische Handel über Danzig zurück. Eine entscheidende Wendung trat im Jahre 1935 ein. Während bis zum Jahre 1934 ungefähr jeweils ein Drittel des polnischen Aussenhandels über Danzig ging, sank der Anteil im Jahre 1935 auf 28,9 Prozent der gesamten polnischen Ein- und Ausfuhr. Legt man diesem Vergleich nicht

die Warenmenge zugrunde, sondern den Wert der Ware, so wird das Verhältnis noch ungünstiger für Danzig. Bis zum Jahre 1934 gingen alljährlich polnische Waren im Werte von ungefähr einem Viertel des gesamten polnischen Aussenhandels über Danzig. Von 1935 ab sank diese Zahl schnell ab und im Jahre 1938 waren es dem Werte nach nur noch 15,1 Prozent des polnischen Aussenhandels, die Danzig passierten.

Zur gleichen Zeit stieg die Bedeutung Gdingens, und heute geht, der Menge nach dem Wert nach, fast die Hälfte der polnischen Ein- und Ausfuhr über Gdingen. Ueber Danzig werden vorwiegend Speisegüter, vor allem Bau- und Nutzholz ausgeführt, während Gdingen, das mit dem Binnenland nicht durch eine Wasserstrasse wie als Umschlagplatz für die wertvolleren und leichteren landwirtschaftlichen Produkte bevorzugt wird.

Bei der Beurteilung der Ein- und Ausfuhrzahlen muss berücksichtigt werden, dass nur ungefähr 65 Prozent des polnischen Aussenhandels nach überseeischen Häfen geht, während für die übrigen 35 Prozent der Transport auf dem Landwege gewählt wird. Unter allen Ländern stellt Deutschland als Polens Handelspartner mit 23 Prozent der polnischen Einfuhr und 21,1 Prozent der polnischen Ausfuhr bei weitem an der Spitze. Bis jetzt — aber die nationalsozialistische Dynamik zielt darauf ab, natürliche Handelsbeziehungen durch unnatürliche Lebensraumbedürfnisse zu zerstören.

Landeszeitung“ Nr. 175 eine donnernde Rede gegen „Weichlinge und Vielfrasse“ hielt:

„Schuld an einem Grossteil unserer Krankheiten habe eine übermässige Ernährung. Durch einen verantwortungslos grossen Fleisch- und Fettgenuss schädigten jene nur ihre eigene Gesundheit.“

Wer Fleisch isst, ohne zu erkranken, ist ein Vielfrass. Wer kein Fleisch isst und Anzeichen von Unterernährung zeigt, ist ein Weichling. Nur die Säuglinge werden dem Vierjahresplan voll gerecht.

Die Natur und die Lage Henlein höhnt die Tschechen

Am 29. Juni hat Henlein in Prag bei einer nationalsozialistischen Kundgebung (lt. Bericht der „National-Zeitung“ Nr. 178) die folgenden Worte gesprochen:

„Das tschechische Volk kann leben und blühen, wenn es unerfüllbare Träume aufgibt und sich freiwillig unter das Gesetz unterordnet, das ihm die Natur und die Lage auferlegt haben. Es wird verblühen und vergehen, wenn es sein Lebensgesetz nicht erkennt und missachtet.“

Auf deutscher Seite ist man zu einer ehrlichen Verständigung bereit. Man muss auch dem tschechischen Volk zu der Erkenntnis verhelfen, dass es den Weg des Unterganges geht, wenn es jetzt noch an Freunde glaubt, die vor einigen Monaten eiskalt und mitleidlos über sein Schicksal hinwegschritten.“

Den Weg des Untergangs, den ihm Henlein so oder so zu bereiten gewillt ist. Kannibal sind doch bessere Menschen. Sie werden ihren Opfern nicht vor, dass sie sich ihnen aus purer Bosheit und eigenem Verschulden zwischen die Zähne gesetzt hätten.

Land des Lächelns

In Deutschland ist jetzt Heilerde Mode geworden. Im Volke fragt man: Welche sind die drei deutschen Heilmittel? Heilerde zum Essen, Heilwasser zum Trinken und Heil Hitler zum Kotzen.

In Oesterreich ist die ehemalige Nationalhymne umgedichtet worden:
Gott erhalte Doktor Göbbels,
Gott erhalte Robert Ley,
Röhm den hat er schon erhalten,
Gott erhalte alle Drei.

Ein KdF-Fahrer in Brüssel. Im Gespräch mit einem Belgier. „Natürlich wird bei uns viel gemeckert, aber wir haben Arbeit und die Ueberstunden werden gut bezahlt. Ich konnte mir früher keine Auslandsreise leisten, jetzt fahre ich mit KdF. Ich konnte mich früher nicht auf der Taunusstrasse in die teuren Cafés setzen, das konnte die Juden. Jetzt kann ich mir leisten, kann mich im Berliner Westen ins Café setzen!“

Der Belgier: „Aber Kaffee kriegen Sie nicht!“
Schweigen. Aus.

Auslandsreisen

Eine Reise ins Ausland bedeutete früher dem Deutschen einen Wechsel der Landschaften, der Valuten, der Mundart. Sonst nichts. Ueberall stiess man auf den gleichen europäischen Menschen des 20. Jahrhunderts. Heute ist selbst der Grenzübergang bei Basel von einer Exoterie, die — aber bleiben wir bei den Tatsachen meiner Fahrt, die zunächst auf deutschem Gebiet dahin rollt. Wir brauchen nicht auszusteigen, zumal sich auch im Waggon genug Drittes Reich breit macht. Verdächtige Visagen, die in den Türen lange Ohren machen. Provokateure, deren laute Bonhommie man durch drei Holzwände hört. Stockende Gespräche kommen auf, beschäftigen sich mit dem ewigen Regenwetter, mit den Polen, Gott strafe England, ein Augenzwinkern, Schluss. Alles bleibt im Zwielicht.

Man fährt durch Orte, in denen Jugend mit Dolchen marschiert. Man sieht einen Trupp Menschen mit müden, verzweifelten Gesichtern, von bewaffneter SS dahin getrieben. Vielleicht Juden, vielleicht KZ-Häftlinge. Meine Mitfahrer starren hartnäckig darüber hin. Keiner wagt ein Wort. Man schlägt die Zeitung auf. Kriegshetze in dicken Lettern. Gerichtsberichte. Sechs Monate Gefängnis, weil einer beim Judenpogrom protestierende Aeusserungen getan. Ein Jahr, weil einer bezweifelt hat, dass man Deutschland einkreisen wolle. Vier Monate für einen verweigerten „freiwilligen Sammelbeitrag“, Todesurteil gegen zwei „Hochverräter“; sie sollen einer illegalen Organisation angehört haben, die nichts als Demokratie forderte. Kopf ab. Man denkt: Das bist du, das könntest du sein.

Ich lege das Blatt anwidert zur Seite.

Ein grosser Sommerprossiger neben mir starrt geradeaus, als fürchte er ein Gespräch. Nur mein Gegenüber wirft mir einen lächelnden Blick zu. Also einer im Abteil; man erkennt einander am Blick. Ich hole mein Buch aus dem Gepäcknetz. Von H. G. Wells: „Menschen, Göttern gleich“. Ein phantastischer Roman, in dem ein Autofahrer mit Blitz und Knall, wie durch einen Sprung, in eine andere Dimension hinüber geschleudert wird, in die vierte Dimension, jenes unwirklich-überirdische Land, in dem die Menschen wie Bewohner eines Idealreiches anmuten: ohne Verkrampfungen, freimütig dem Leben hingegen, Gewalt verabscheuend, alle ihre Dinge in Freiheit, Humanität und Harmonie ordnend.

Der Zug hält. Die Grenzstation. „Juden raus! Zur Kontrolle! Rechts an der Halle antreten!“ Dort werden den Verjagten die letzten Ringe, Uhren, Broschen „beschlaggenommen“, soweit es den Herren von der SS gefällt. Die Gefledderten kehren in ihre Waggons zurück, bleich, wortlos, zerrieben. Ich bohre die Augen voll Scham in mein Buch. Merkwürdiges gebigt sich darin. Die Menschen dieses Phantasielandes bestaunen den Fremdling, der noch in so barbarischen Begriffen denkt wie Krieg, Gewalt, Polizei, Kerker etc.; er wird behandelt wie ein Kranker...

Inzwischen ist draussen der exotische Wechsel geschehen: der Zug hat die Grenze hinter sich gelassen, rollt auf Schweizer Boden. Der Sommersprossige jodelt leise zum Fenster hinaus. Die Gesichter entspannen sich. Auf der ersten Schweizer Station stürzen sich die Reisenden auf das

Buffet. Dinge gibt es da, Qualitäten, die man daheim seit Jahren nicht mehr gekannt. Schweizer Zeitungen werden gekauft.

Der Zug fährt durch Landschaften, mit deren blühender Sauberkeit der Sommer geradezu aufdringlich protzt. Plötzlich sind Gespräche im Gange über alles, über alles. Die Blicke werden freier, ein Alb ist geschwunden. Man schlägt Zeitungen auf. Welch anderes Gesicht! In diesen Blättern wird, oh Wunder, leidenschaftlich diskutiert über alle Fragen des Lebens! Man liest: „In diesen Jugendherbergen gilt nur eine Parole, sie hängt an der Wand: ihr seid frei, darum seid wahr!“ Man liest und liest — es ist die Sprache einer anderen Welt. Bin ich in das Phantasieland meines Romans hinüber gegliitten? Das Publikum des Abteils hat gewechselt, nur der Sommersprossige ist mir geblieben. Schweizer sind hinzugestiegen, kommen rasch ins Diskutieren, sprechen über die Heimat und Europa, über lokale Dinge und Weltpolitik, pro und contra, nach Belieben. Kein Blick nach hinten, kein Horcher mit langen Ohren, kein verstecktes Sondieren die Bänke entlang, ob irgendwo ein bekanntes Zeichen in einem verwandten Antlitz auftaucht.

Im Gesicht meines sommersprossigen Landsmannes malt sich massloses Staunen: diese Menschen hier reden so unbesorgt und lachen so unbekümmert über Witze jeglicher Art, als ob es in der ganzen Welt keine Gestapo gäbe. Ich aber bin schon wieder in Wells Roman und lese, wie Professoren des Phantasielandes die Aussprüche des Fremdlings notieren; bedeuten seine vorzeitlichen Meinungen

doch wichtige Zeugnisse aus dem Zeitalter der Barbarei, einer für die Bewohner der vierten Dimension längst versunkene ehemaligen Welt...

Durch Lärm aufgeweckt, kehrt mein Auge ins Abteil zurück. Ein lebhafter Disput ist im Werden. Mein Sommersprossiger ist darin verwickelt. Vielleicht haben ihn die Schweizer angezapft, vielleicht machten sie sich über das Dritte Reich zu sehr lustig und er fühlt sich mehr nicht sicher; jedenfalls kämpft er bereits in einer hoffnungslosen Defensive. Ich höre die abgeleierte Phraseologie der deutschen Presse: Lebensraum, die englische Einkreisung, Spanien haben wir vom Bolschewismus gerettet, in der Tschechoslowakei drohten Chaos und Unordnung...

Die Schweizer unterbrechen ihn nicht, sie bestaunen ihn wie eine Rarität; sicher blüht ihnen das Vergnügen nicht alle Tage. Ich beobachte, wie der eine zum Gange hinaus Zeichen macht, das Abteil füllt sich, auf dem Gange sammeln sich Zuhörer, manche heben sich auf den Zehenspitzen, um zu sehen und zu hören, wie hier einer versucht, das Dritte Reich zu erklären. Staunen und animierte Heiterkeit malen sich auf allen Gesichtern. Einer macht Notizen; er will die Blüten von Lebensraum und neuer Ausrichtung seinem Stammtisch mitnehmen. Und wieder fühle ich mich exotisch-phantastisch angeführt: Wells Märchen... Hier ist es. Der Sommersprossige ist in die vierte Dimension geraten. Die Menschen dieser Dimension hören ihn ab wie einen Kranken, nehmen ihn unter die Lupe, geniessen ihn als lebendes Dokument des Mittelalters, versuchen durch kurze, kritische Bemerkungen mehr aus ihm herauszubohlen.

Lebensraum

*Eh die Herrn entschieden,
dass der Lebensraum
uns zu eng geworden,
lebten wir in Frieden,
dachten nicht im Traum,
daran, uns zu morden.*

*Machten viele Reisen
durch die halbe Welt,
fanden nie Barrieren
aus Papier und Eisen
in den Weg gestellt,
um uns abzuwehren.*

*Seit man ihn erfunden,
unsern Lebensraum,
ist die Welt zu enge,
ist zu allen Stunden
um den kleinsten Baum
neidisches Gedränge.*

*Müde und verworren
torkeln wir durchs Land,
das wie sonst sich breitet,
doch die Felder dorren,
weil des Bauern Hand
Todesfrucht bereitet.*

*Lebensraum? Wir trieben
Schwächre in den Tod.
Uns sind nur die Scherben
und die Scham geblieben,
Hunger, Hass und Not
und ein Raum zum Sterben.*

Tells Geschoss

Deutsche Kunstreden bestehen seit Jahren schon zu neunzig Prozent aus Wiederholungen. Gelegentlich wechselt die Art der demagogischen Formulierung und der Widersprüche. Manchmal wird der Anspruch auf Leistung mehr unterstrichen und die Gesinnung weniger; bei der nächsten Gelegenheit umgekehrt. Auf der Reichstheaterwoche in Wien hielt es Goebbels in seiner Rede zur Abwechslung wiederum mit der Leistung und erklärte die Deutschen als das Volk, das nach der Römerzeit sein Theater-spiel sozusagen wieder erfunden habe. Was bekanntlich Unsinn ist, denn das frühe Mittelalter kennt die Theaterspielerei bei nahezu allen europäischen Völkern. „Für uns Deutsche war das Theater niemals eine Stätte billiger Unterhaltung oder frivolen Amusements...“ Selbst Naziblätter sind darüber, auch was das neudeutsche Theater angeht, gelegentlich verschiedener Meinung, und der Propagandi gesteht in der gleichen Rede: „Dass der deutsche Spielplan im vergangenen Jahre viel sogenannte leichte Kost aufgewiesen habe, sei kein Fehler gewesen...“ Was also ist Wahrheit?

Noch unbekümmert redete er zum Abschluss der „Danziger Kulturwoche“ drauflos. Wieder feierte er den totalen Staat als Mäen:

„Wie töricht wirke es, wenn die Demokration gegenüber unseren kulturellen Leistungen die Behauptung aufstellen, die Freiheit des Geistes unterdrückt. Gewiss habe diese Freiheit des Geistes bei uns da eine Begrenzung gefunden, wo sie sich mit den nationalen Interessen stosse. Was aber sei denn für den geistigen Arbeiter angenehmer und ehrenvoller: seine geistige Arbeit dem nationalen Wohl eines ganzen Volkes oder den anonymen kapitalistischen Interessen einer kleinen Geld-clique unterzuordnen?“

„Auf diese Phrase sollten die Künstler demokratischer Länder endlich einmal eine deutliche Antwort geben. Wo immer der wirkliche Künstler zu wählen hätte zwischen faschistischem Maulkorb des „nationalen Wohls“ und kapitalistischem Wettbewerb, würde er sich ohne Zögern für das letztere entscheiden, denn dieser Wettbewerb gibt auch im ungünstigen Falle jeder künstlerischen Eigenart die Möglichkeit, sich zu zeigen und um sein Entfaltungsrecht zu kämpfen.“

Dies spürt das Dritte Reich vor allem auf dem Gebiet des Films. Es hat seine besten Regisseure verloren und die Drehbuchdichter leiden, wie selbst die Nazipresse mehrfach klagte, unter Mangel an Mut. Göbbels versichert: „Gemessen an den Filmen anderer Länder jedenfalls könne man mit Genugtuung feststellen, dass wir im allgemeinen heute schon in Deutschland einen wirklich künstlerischen Film produzieren“ und dass man anderen Ländern bald voran sei. Die Resignation der Gleichgeschalteten aber und noch deutlicher die Kritiken des Essener Göring-Blattes besagen das Gegenteil. Desgleichen die Ergebnisse der jüngst abgelaufenen Basler Filmwoche. Dort schnitt gerade der deutsche Film sehr schlecht und der französische umso besser ab. Ein deutsches Naziblatt drückt das in einem Basler Bericht so aus:

„Ein Spassvogel meinte, in Deutschland hätten die Filmschaffenden so ideale finanzielle Verhältnisse, dass die Produktionsleute in anderen Ländern vor Freude an die Decken springen würden, wenn sie so arbeiten dürften... In Frankreich hingegen, wo es dauernd zwischen Bankrott, Konkurs und Skandal hin- und hergehe, entstünden wunderbare Filme. Damit wollte man sagen, dass die ökonomische Seite eben doch sekundärer Natur sei.“

Und dass die künstlerische Freiheit das Primäre sei, liest der Leser daraufhin zwischen den Zeilen. Einen Absatz tiefer aber vernimmt er mit Staunen:

„Der Einfluss des Konsumenten ist auch in positiver Beziehung sehr gross. Es wurde festgestellt, dass seit in der Schweiz Besucherorganisationen existieren wie „Filmgilde“, „Le bon Film“ usw., sich weite Kreise für den Film interessieren, die früher das Kino überhaupt nicht besuchten. Gute Filme, die durch die Filmgilden unterstützt wurden, hatten eine viel längere Laufzeit und konnten nun auch in kleinen Orten gezeigt werden, wo sie sonst nicht hinkamen. Das alte Steckenpferd der Schweizer: die Erziehung, hat also hier wieder recht gute Früchte getragen. Vorbildliche!“

Vorbildlich? In der demokratischen Schweiz? Ohne Propaganda, Zensur, gegängelte Presse und vorgekaute Meinung? Das ist Tells Geschoss. Aus der Schweiz. Eingewickelt in Görings Essener Blatt.

B. Br.

Die Bedarfsscheinpflicht für Metalle ist nunmehr auch auf Abfallmaterial ausgedehnt worden. Erleichterungen sind nur für Händler und Sammler, für Hütten und Raffineriestellen sowie für solche Käufer vorgesehen, die Abfallmaterial in kleinen Mengen zur Ausführung handwerklicher Arbeiten bei Haushaltungen und Hausverwaltungen benötigen.

Die begrenzte Ehre

Bei der Eröffnung des „rechtspolitischen Gemeindefachlagers“ auf der Schulenburg Erwitte bekannte Dr. Ley, was er unter Recht, Ehre, Treue und Glauben versteht. Er sagte laut Bericht der Essener „National-Zeitung“:

„Das einzige objektive Recht sei das der natürlichen Gesetzmässigkeit, Recht ist alles, was der Fortentwicklung des Volkes und der Rasse diene. Ehre, Treue, Glauben können nur begrenzt werden auf die gemeinsame Rasse und das gemeinsame Blut. Es gibt nur eine Ehre, das ist die Frage nach der Leistung für das Volk.“

Betrug können Nationalsozialisten also nur an eigenen Volke verüben (und sie tun es), Betrug an anderen Völkern ist kein Betrug, sondern abjektives Recht, Treu und Glauben gibt es im Zusammenleben der Völker nicht, zumal jedes Volk eine anders geartete Ehre hat, die dann am schönsten erstrahlt, wenn die Nachbarn am schlimmsten übers Ohr gehauen werden.

Ley's Reden sollten vom Ausland mehr beachtet werden, denn er nennt gelegentlich die Grundregeln beim Namen, nach denen die anderen deutschen Anführer zwar handeln, die sie aber nur verkläuselt und in tausend Phrasen gewickelt zum besten geben. Wozu Verhandlungen mit einer so gearteten Regierung nütze sind, was Verträge taugen, die mit solchen Leuten geschlossen werden, könnte sich jeder Schulbub selbst dann ausrechnen, wenn die Erfahrungen der letzten Jahre nicht deutlich den Stempel Ley'scher Rechtsauffassung trügen.

Spuknacht über Europa

So etwa könnte man auf deutsch den Titel des neuen Buches von Zeth Höglund wiedergeben. („Häxnatt över Europa“, Axel Holmströms Förlag, Stockholm). Der Chefredakteur des schwedischen Regierungsorgans „Social-Demokraten“ gibt in diesem Buch eine Auswahl derjenigen seiner Leitartikel und Reden aus den letzten sieben Jahren, die sich mit dem Heranwachsen des deutschen und italienischen Faschismus zur kriegsdrohenden Weltgefahr befassen und mit der tragischen Unzulänglichkeit, die den demokratischen Gegenspielern des Weltfeindes Nr. 1 in entscheidenden Stunden und Augenblicken anhaftete. Mit grosser Klarheit des Blicks hat Höglund frühzeitig die Konsequenzen des nazistischen „Umbruchs“ in Deutschland erkannt. Dass es für die europäische Zivilisation keinen Frieden mit dem braunen Barbarentum geben kann, dass ihr der Verteidigungskampf auf Tod und Leben aufgezwungen ist, das wusste er schon zu einer Zeit, als viele noch meinten, das Hitlerreich könne durch Zugeständnisse „zufriedengestellt“ und „gesättigt“ werden. „Nazismus und Frieden sind Begriffe, die einander ausschliessen“ konstatiert Höglund.

Ein Teil der in die Sammlung aufgenommenen Artikel befasst sich auch mit sowjet-russischen Geschehnissen, mit den Moskauer Prozessen, Höglund, der in jüngeren Jahren selbst Kommunist war, sich aber bald entschieden von den Methoden der Dritten Internationale abwandte, kennt viele aktive und passive Teilnehmer der Moskauer Prozesse aus persönlichem Erleben. Das verleiht seinen Feststellungen und Aussagen ein besonderes Gewicht und Interesse.

NEUERSCHEINUNG
Romain Rolland
VALMY
Übersetzung aus dem Französischen von Hilde Wertheim
Illustrationen nach Zeichnungen von Jean Trubert
„Wer zu diesem schon amnestierten, durch frühere Zeitschriften beliebten Buchlein gegriffen hat, wird nicht nur eine Stunde geistiger, intellektueller Gewinn gewinnen, sondern im Bewusstsein der Vergangenheit seine eigene Zeit besser verstehen lernen.“
Preis Bfr. 5.—
Bei Vorweisung des Betrags auf unser Post-scheckkonto 171.31 Paris senden wir postofrei.
BUCHHANDLUNG
C. Mayer & Cie
148, Rue de Rennes
Paris VI

AUSWANDERUNGSBERATUNG
Einreisemöglichkeiten nach CUBA, COLUMBIEN, ECUADOR, HONDURAS, BOLIVIEN und KOLONIEN, Vorvisas usw.
Vorteilhafte Geldwechsel, Überweisungen in alle Laender, Eisenbahnbillets und Schiffskarten zu günstigen Bedingungen.
„EXEFRADA“
2, rue Taftout, 2 - PARIS (9^e)
Tel.: PRO 84-16, 84-17, 84-18

Den Höhepunkt dieses Buches bildet die Wiedergabe jener im Norden berühmt gewordenen Rede, die Höglund im November 38 auf einer Massenkundgebung anlässlich der deutschen Pogromgeuel hielt. Sein Protest gegen die braune Schande vereint sich hier mit einem glühenden Glauben an das wahre Deutschland, das auferstehen und siegen wird: „Hitler ist nicht Deutschland. Es kommt der Tag, an dem Goethe über Goebbels triumphieren wird.“

Es ist bedauerlich, dass dieses Buch eines guten Europäers, eines kämpferischen Publizisten und glänzenden Stilknstlers vorerst nur den Lesern im skandinavischen Sprachraum zugänglich ist.

Die Zahl der ausländischen Arbeiter, die in Deutschland Beschäftigung finden, wächst von Tag zu Tag. Auf einer am 29. Juni stattfindenden Tagung des Reichsrechtsamtes und der DAF in Erwitte hat Staatssekretär Syrup die folgenden Ziffern genannt: 37 000 Italiener, 15 000 Arbeiter aus Jugoslawien, 12 000 Ungarn, 5000 Bulgaren, 4000 Holländer und über 40 000 Slowaken. Auf diese Weise wird der deutsche Lebensraum natürlich immer kleiner.

Die Erntehilfspflicht, der sich die deutschen Studenten aller Semester unabhängig vom Landdienst mindestens vier Wochen lang unterziehen müssen, ist durch eine neue Verordnung unter strenge Kontrolle gestellt worden. Jeder Student erhält während der Zeit seiner Erntearbeit einen „Einsatzpass“, der im Wintersemester an allen deutschen Hoch- und Fachschulen bei der Einschreibung vorgelegt werden muss. Die Erlaubnis, das Studium fortzusetzen, wird also von der geleisteten Zwangsarbeit abhängig gemacht.

fühlen sich von ungefähr im Panoptikum. Und er — er redet wie Wells Fremdling: er überzeugt, mit Selbstverständlichkeit, dann — von der Animiertheit der Hörer betroffen — irritiert, matter, fluchtbereit, das steile Licht der Beklommenheit im Auge.

Anderntags fuhr ich über die Schweizer Grenze nach Italien hinunter. Lauscherwisagen strichen durch die Wagen, manche in Schwarzhemden. Die Gespräche wurden auf Flüsterton gebracht. Beklemmendes Zwielficht ringsum. Ein Italienscher Mitreisender aus Milano wies auf meine Züricher Zeitung: „Tun Sie die zum Fenster hinaus, wenn ich Ihnen raten darf“.

Ich fühlte mich wieder in die frühere Dimension zurückgeschleudert.

R. L.

Positive Opposition Halbwelt in Dialogen

Wieder ist im Dritten Reich eine Theater-saison zu Ende gegangen und die deutsche Presse ist es müde, das Fazit zu ziehen. Sie verzichtet darauf oder muss verzichten, weil das Ergebnis so negativ ist, wie die Jahre vorher. An der Spitze der Renaufführungen steht wieder die Flucht in die Vergangenheit: 101 historische Stücke gegen 82 Gegenwartsdramen, die sagen und Legenden nicht gerechnet. Wieder häufen sich die Betrachtungen, die ein neues monumentales Drama flott machen sollen. In den „Nationalsozialistischen Monatsheften“ stellt Pg. Stang, Leiter des Amtes für Kunstpflege (Rosenberg), resigniert fest, dass die grosse Zeit trotz aller Be-

mühungen das ihr angemessene Drama leider noch nirgends gefunden habe. An den historischen Stoffen bemängelt er, dass man damit die Gedanken und Verhältnisse der Gegenwart irgendeiner Vergangenheit aufnötze und nicht „aus den tiefen, die Zeit überdauernden Gesetzen die grosse Einheit des Weltgeschehens“ zu zeigen vermöge. Das ist auch zuviel verlangt, denn zu diesen Gesetzen gehört jener Drang nach individueller Freiheit, von der man im Dritten Reich nur heimlich und durch die Blume zu reden wagt. Und so hat man sich denn mit der Pest der historischen Staats-gesinnungs-Stücke abgefunden. Resigniert meint die „Frankfurter Zeitung“:

„Unsere Zeit — und hierin zeichnet sich die Politisierung des privaten Daseins ab — ist dem bürgerlichen Trauerspiel abhold, jenem Durchschnitt des Lebens“ also, den Lessing darzustellen fordert und den sich der Realismus, man denke nur an Ibsen, Shaw, an Wilde, die Konversationsdichter und Dialektiker, so gerne zum Vorwurf erwählte. Zumindest in ihren zeitnahen Werken bevorzugt die heutige Dramatik das politische Schauspiel, genauer: das politisch-historische Schauspiel. Und hier sucht das Drama nach neuen Wegen.“

Aber es findet diese neuen Wege nicht, sondern ist im Formalen halbexpressionistisch und inhaltlich — siehe Stang — eine Vergewaltigung historischer Figuren zugunsten des totalen Staatswahnsinns. So nebenbei bemerkt die „Frankfurter Zeitung“, dass noch heute ein historisches Stück allerer Schule wie Hauptmann's „Florian Geyer“ unerrettet sei als

„breit angelegtes Werk, welches zugleich die Feinheiten seelischer Detailzeichnung des Kammerspiels einschliesst

und in Sprache und Kolorit ein vielfältig gestuftes Leben hat.“

Mit gemachter Harmlosigkeit spricht die Frankfurter Gleichgeschaltete von der „neuen Verteilung von Licht und Schatten“, nämlich je nach der Staatsidee, die Held und Gegenspieler vertreten. Deutlicher: Schwarzweiss zugunsten der totalen Unterwerfung unter die Staatsgewalt. Die Essener „National-Zeitung“ sucht aus der Not eine höhere Tugend zu machen und den Schafspatriotismus als belebendes dramatisches Element zu werten. Sind die stärksten Dramen nicht jene, in denen eine geistige Opposition unerbitlich auftritt? Na also, macht „Opposition für den neuen schöpferischen Staat“:

„War das Drama des Realismus und Naturalismus vor allem individualistisch und deutete es das Staatliche parteipolitisch, so erwächst heute aus der Wesensschau der dramatischen Schicksalsentscheidung im politischen Drang ein neuer staatlicher Wille, der dem Helden das Bekenntern auflegt. Staat und Drama sind wieder in eine höhere Beziehung zueinander getreten, die im parteipolitischen Drama des Zwischenreiches zerstört wurde. Damals war die gegenstaatliche Haltung im Drama das Kennzeichen des demokratischen Vernichtungswillens schlechthin. Sie war das missverständliche Spannungsmoment.“

Die „höhere Beziehung“ zwischen Staat und Drama besteht drüber allerdings und zwar in der Wiedereinführung der Zensur, sonst hätte dem totalen Staat längst durch die Sprache der Bühne gesagt werden können, dass er ein totaler Parteistaat ist, das Instrument einer einzigen Partei. Wie gültig fungiert dieser absolutistische Nazistaat:

„Der Staat selbst hat für den dramatischen Dichter diese positive Opposition begründet, die erkennen lässt, dass ein Problem, ein Konflikt schicksalhaft wird für jeden von uns wie für den Bestand und die Zukunft der Nation. So begegnen sich die Forderungen des Staates schöpferisch mit den Hochzielen des Dramas und der Tragödie.“

Mit dieser Degradierung des Dichters zum Knecht einer vorgeschriebenen Meinung wird „der Begriff Opposition im Drama einer revolutionären geistesgeschichtlichen Revision unterzogen...“ So hätte man denn endlich auch diesen althergebrachten unbequemen Begriff bis zur Unkenntlichkeit zertreten. Was, Staatsklaven? Oppositionelle Revolutionäre sind die Bonzen der Reichskammern. Revolutionär ist es, den despotischen Staat zu beweihräuchern und die Unterdrückten auf den Brettern, die drüber die Halbwelt bedeuten, mit scharfen Dialogen auszupelzen. Reaktionär dagegen ist es, wider Gestapo, Folter und KZ aufzutreten, für Recht und Meinungsfreiheit zu kämpfen. So werden der deutschen Sprache sämtliche Zähne eingeschlagen. Die führenden Kunstheulen tun sich sogar etwas darauf zugute, der Dichtung die Vergötzung despotischer Staatsbelange aufgezwungen zu haben. Wie sagt doch Schiller in seinem Aufsatz über das Pathetische? Es sei ein „barbarischer Geschmack, den Dichtern Nationalgegenstände zur Bearbeitung zu empfehlen...“ Wird man, wie sein Tell und sein Marquis Posa gereinigt wurden, endlich auch seine dramaturgischen Betrachtungen einer Entlausung unterziehen?

B. Br.

Ein seltsamer Lohnkampf

Das Hauptaugenmerk der nationalsozialistischen Anführer ist nach wie vor auf die Jugenderziehung gerichtet. Die ältere Generation des deutschen Volkes kann bei mehr oder minder guter Laune erhalten, zum Schweigen oder Heilrufen gezwungen, kann sogar durch planmäßige Behandlung an die herrschende Unfreiheit einigermaßen gewöhnt werden, im übrigen aber muss man sie „verbrauchen, wie sie ist“, denn die Erfahrungen, die vor dem Dritten Reich gemacht worden sind, rädert kein Gauleiter aus den Köpfen, und das leidige Volksgewissen, das zu zahlreichen Heldentaten des Regimes laut und vernehmlich nein sagt, ist trotz des heftigsten propagandistischen Trommelfeuers nicht zum Schweigen zu bringen. Die Jugend aber, seit sechs Jahren in die Hände der nationalsozialistischen Partei gegeben, im braunen Treibhaus ohne Kenntnis der weiteren Umwelt aufgewachsen, mit falschen Geschichtsvorstellungen vollgestopft, diese Jugend muss zum Idealtypus des neudeutschen Untertanen heranreifen. Das glauben wenigstens die Nazis, die trotz Blutmythos und erbkundlichem Dilettantismus krasse Erziehungsmaterialisten sind.

Gross ist die Ueberraschung, wenn scheinbar fremde, d.h. im Erziehungsplan nicht vorgesehene Züge durchbrechen. Dann taucht die unvermeidliche Frage auf: „Wo haben die Jungen das her?“ und ein paar Erziehungsbeamte, die garnichts dafür können, bekommen einen Rüffel. In Wahrheit haben die Jungen es nirgends „her“, sie machen ihre Erfahrungen und produzieren aus sich selbst heraus die menschliche Reaktion, die vor Hitler üblich war und noch nach Hitler üblich sein wird. Nur wirken die natürlichsten Einfälle bei dieser Jugend so robinsonhaft und beinahe drollig, weil sie unbefahrener ist als die normal in die Kette der Generationen eingegliederte Jugend demokratischer Länder und die Welt umzurennen glaubt, wenn sie sich so behält, wie sich die Väter und deren Väter seit jeher verhalten haben.

Die werdenden Ingenieure, Architekten, Chemiker, Physiker auf den deutschen Hochschulen und technischen Lehranstalten sind z.B. zu einer epochemachenden Erkenntnis gekommen: wenn man sich zur Durchsetzung eines gemeinsamen wirtschaftlichen Interesses zusammenschliesst, kann man mehr Vorteile herausholen, als jeder einzelne, auf sich allein gestellt, zu erringen vermag. Diese Kinder haben keine Ahnung davon, was Koalitionsrecht bedeutet, gewerkschaftliche Lohnkämpfe sind ihnen unbekannter Begriff, und sie betreten das gefährliche Gelände mit einem blauen Augenaufschlag wie weiland Siegfried die Drachenhöhle.

Die Nachfrage nach den jungen, eben der Hochschule erwachsenen Kräften ist gross. Da haben sich die jungen Leute denn — genau wie es ihre Väter in Konjunkturzeiten taten — ernstlich gefragt, warum sie ihre kostbare Kraft billiger als nötig verkaufen sollen, und — so plaudert die „Rheinische Landeszeitung“, vom 29. Juni 1939 aus der Schule —

„es hatten sich auf manchen Hochschulen geradezu „Kartelle“ der Studierenden gebildet, die vereinbart hatten, dass niemand niedriger als zu übertriebenen Anfangsgehältern eine Anfangsstellung einnehmen dürfe.“

Wo haben die Jungen das her? Die Regierung ist natürlich entsetzt dazwischengefahren. Es hat sich nämlich gezeigt, dass

„ein junger Mensch, der eben eine abgeschlossene Fachschulbildung oder ein Studium als Ingenieur, Physiker, Chemiker und Architekt hinter sich brachte, Anfangsgehälter verlangte, die oft viele Jahre im Betriebe befindliche und bewährte Kräfte gerade erreicht hatten.“

Oder auch nicht erreicht hatten, denn die Löhne und Gehälter im Dritten Reich werden künstlich niedrig gehalten, während die Preise trotz des Preisstops munter steigen. Es ist bereits eine „Anordnung über Höchstgehälter für Ingenieure, Physiker, Chemiker und Architekten im ersten Beschäftigungsjahr“ erlassen worden, die den Umstürzern das Handwerk legt. Aber eines kann diese neue Anordnung nicht beseitigen: die Erfahrung, die diese jungen Leute gemacht haben, als sie sich zusammenschlossen und zunächst einmal dem privaten Verhandlungspartner gegenüber ihre Forderung durchsetzten. Ältere Arbeitnehmer wären bei einem ähnlichen Anlass im Konzentrationslager gelandet, wie aber soll man eine Jugend bestrafen, die garnicht weiss, was sie tut?

Das Hauptaugenmerk der nationalsozialistischen Anführer ist nach wie vor auf die Jugenderziehung gerichtet. Aber die Rechnung geht nicht so glatt auf, wie die Menschenschlichter sich das vorgestellt haben. Wenn man sie einen Augenblick ohne Aufsicht lässt, zwischern auch die Jungen im Dritten Reich genau so, wie die alten gesungen haben.

Ausgebeutete Jugend

Bekennnismarsch und Landarbeit - Plattfüsse und Rückgratsverkrümmung

Am 16. Juli beginnt wieder einmal der sogenannte „Bekennnismarsch“ der deutschen Jugend nach Nürnberg und Landsberg am Lech. Zweitausend „Marschierer“ im Durchschnittsalter von 17 Jahren werden wie alljährlich viele Wochen auf der Landstrasse liegen und zur höheren Ehre des Vaterlandes die Arbeit, zu der man sie auch sonst nur selten kommen lässt, vollends vernachlässigen.

„Sie sind insgesamt 700 Tage unterwegs. Auf 545 Marschtage entfallen über 150 Ruhetage, die der Erholung und Ausspannung der Jungen dienen. Die Gesamtstrecke, die die Teilnehmer am Adolf Hitler-Marsch nach Nürnberg zurücklegen, beträgt rund 12 000 Kilometer.“

Indessen wird die Schuljugend in den landwirtschaftlichen Hilfsdienst eingesperrt. Die ohnehin unterernährten Kinder müssen während der Ferien und über die Ferien hinaus schwere körperliche Arbeit leisten. Wie sie nach dieser Art von Ferien mit den schulischen Aufgaben fertig werden wollen, ist fere Sache. Den Richtlinien nach soll zwar die städtische Schuljugend unter 14 Jahren „im allgemeinen“ nicht zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden. Aber wie alle Berichte aus Deutschland einhellig bestätigen, ist der Arbeitermangel so katastrophal, dass es „im allgemeinen“ nur noch Ausnahmen von dieser Regel gibt. Die Höheren- und Mittelschüler werden klassenweise aufs Land transportiert, erhalten den Tariflohn und unterscheiden sich von den erwachsenen Zwangsarbeitern nur durch die geringere Leistung, nicht durch minderen Kraftaufwand.

In diesem Zusammenhang sind die „Ergebnisse der Kontrolluntersuchung 1302 diensttauglicher Jungvolk- und Hitlerjugend“ interessant, die der HJ-Hauptarzt Freiherr M. von Dungern in der Zeitschrift „Die Gesundheitsführung des deutschen Volkes“ (1. Jahrgang, Heft 2) veröffentlicht hat. Dort heisst es:

„Die Angaben über Veränderungen der Wirbelsäule und des Brustkorbes zeigen mit 2,2 Prozent in der Stadt und 7,9 Prozent auf dem Lande ein Ueberwiegen unter den Landjungen, das nicht auf Zufall beruhen kann. Zunächst erscheint dies auffallend, da die meisten der Landkinder sicher schon in früher Jugend zu körperlicher Hilfsarbeit bei der Ernte, im Stall und Haus herangezogen werden, mehr als die Stadtkinder, so dass durch die natürliche funktionelle Beanspruchung als beste Übungstherapie zum Beispiel Wirbelsäulenverkrümmungen sich frühzeitig ausgleichen könnten. Gerade diese sind aber auf dem Lande häufiger als in der Stadt.“

Da nunmehr auch die Stadtjugend körperlich beansprucht wird, ist mit einem

Ausgleich des Gesundheitsniveaus zu rechnen, mit einem Ausgleich im schlechten Sinne.

An einer anderen Stelle des zitierten hauptärztlichen Berichtes lesen wir:

„Eine Sonderstellung unter allen erfochtenen Befunden nehmen auf den ersten Blick die Formveränderungen der Füsse ein. Sie bestehen überwiegend aus mehr oder minder flach eingesunkenem Fussgewölbe, also mehr oder minder ausgebildetem Plattfuss: in der Stadt an 34,8 Prozent, auf dem Lande an 22,7 Prozent aller Jungen feststellbar.“

Der HJ-Arzt findet die vielen Plattfüsse „nicht beunruhigend“:

„Wohl aber müssen sie eine Mahnung sein, die daraus für später vielleicht drohende Gefahr klar zu erkennen und zu beobachten. Die Marschfähigkeit der künftigen Soldaten hängt davon ab! Dem wachsenden, kindlichen Körper darf noch keine statische Dauerbelastung zugemutet werden wie dem Erwachsenen. Längeres Verweilen in bestimmter Haltung oder stundenlanges Marschieren stärkt nicht die kindlichen Muskeln, sondern schädigt sie durch einseitige Ueberlastung.“

Sogenannte Bekennnismärsche der Jugend, die sich über viele Wochen erstrecken, sind also unter anderem ein Bekennnis zum Plattfuss.

Die Hitlerdiktatur wird dem deutschen Volke als Erbe eine ausgebeutete, kranke und verdorbene Jugend hinterlassen, und es wird der ganzen Kraft einiger Generationen bedürfen, um des Unheils Herr zu werden.

Für Abwechslung ist gesorgt

Das Berufsideal der deutschen Jugend

Der Mangel an Arbeitskräften bringt es mit sich, dass die in das Berufsleben eintretende Jugend von allen Seiten umworben wird. Wohl die originellste und aufschlüsselreichste Reklame leistet sich der Reichsarbeitsdienst, der „Führer der unteren Laufbahn“ braucht und den jungen Deutschen diesen Beruf mit folgenden Worten schmackhaft zu machen versucht:

„Das, was viele Berufe schwer und für bewegliche Menschen fast unerträglich macht, sind Eintönigkeit und Eintönigkeit. Die Aufgaben des Führers der unteren Laufbahn im Reichsarbeitsdienst dagegen sind so mannigfaltig, so abwechslungsreich und so voll von stets neuen Situationen, dass Eintönigkeit oder Langeweile nicht empfunden werden können: Leibeserziehung, Ordnungs-

dienst, Unterricht, innerer Dienst, vor allem auch die Arbeit wechseln miteinander ab.“

(„Magdeburger General-Anzeiger“ vom 30. 6. 39)

Die Herren vom Reichsarbeitsdienst kennen ihre Pappenheimer. Diese Jugend, die man schon in der Schulzeit von einer Beschäftigung in die andere gehetzt hat, von der Schulbank zum HJ-Dienst, von da zur Ernte, von da zu Strassensammlungen, „Bekennnismärschen“, Befestigungsarbeiten, diese Jugend kennt keine grössere Angst als die vor einer planmässigen, ernsthaften, „einförmigen“ Arbeit. Die Aussicht auf „Abwechslung“ genügt, um ihr einen Beruf verlockend erscheinen zu lassen. So erzieht man zwar keine Wissenschaftler und Qualitätsarbeiter, aber immerhin Landknechte. Hitlerdeutschland muss schon deshalb in einen Krieg hineintreiben, weil eine friedensuntüchtige Generation herangezogen worden ist.

Deutsche Rechtsburleske

Während die Synagogen brennen, Tausende von Juden aus ihren Häusern verjagt, ihres Eigentums beraubt, ohne einen Pfennig Geld über die Grenzen geprügelt, in Konzentrationslagern zu Tode gemartert werden, zerbrechern sich die deutschen Richter die Köpfe darüber, ob

„von einem arischen Wettbewerber gegenüber einem Konkurrenten auf die Zugehörigkeit des Konkurrenten zum Judentum nach den Bestimmungen über den unlauteren Wettbewerb hingewiesen werden dürfe.“

Der 2. Senat des Reichsgerichts hat die Herren durch ein Urteil vom 4. Februar 1939, das soeben im „Deutschen Recht“, Wochenausgabe, Seite 437, veröffentlicht worden ist, ihrer Gewissensbisse enthoben. Er hat entschieden,

„nach heutigem Volksbewusstsein sei ein Hinweis auf die Zugehörigkeit eines Mitbewerbers zum Judentum oder auf den jüdischen Charakter eines gewerblichen Unternehmens zulässig und auch bei gleichzeitiger Verfolgung wettbewerblicher Zwecke dann nicht ohne weiteres sittenwidrig, wenn damit den Bedürfnissen des Publikums gedient wird, über die jüdische Rassezugehörigkeit eines im geschäftlichen Wettbewerb Auftretenden aufgeklärt zu sein.“

Wenn deutsche Richter, statt schlichter Terrorurteile auszusprechen, den Versuch machen, mit Rechtsbegriffen zu operieren, werden sie trotz ihrer blutigen Hände zu komischen Figuren.

In Estland traf am 26. Juni der Chef des Generalstabs des deutschen Heeres, General der Artillerie Halder, ein. Er wollte angeblich nur den Besuch erwidern, den der estnische Generalstabschef, Generalleutnant Reek, vor längerer Zeit in Deutschland gemacht hat.

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHÄFT

MARTIN CLANG

25, Avenue de la Republique — Paris (XI^e)

Apparate «Herno-Reducteur» für Stuhlengang und Urinieren. — Gewissenhafte Bedienung

Spezialist für Bauch- und Leistenbrüche. — Gummistrümpfe für Krampladern. — Orthopädische Corsets. — Gelenkstützen, Fuss-einlagen, Prothesen. — Kautschuk-

CABINET JURIDIQUE FRANÇAIS

JEAN NAINSOULT, licencié en droit de la Faculté de Paris

Spezialist in allen Aufenthalts- und Arbeitsfragen für die Ausländer in Frankreich und seinen Kolonien. SONDERABTEILUNG FUER DIE EMIGRATION und alle diesbezüglichen Vorbereitungen. Man spricht deutsch, englisch und ungarisch.

19, RUE DROUOT (Ruehellu-Drouot), 3-7 Uhr täglich — TAITBOUT 41-03

FACHARZT FUER GESCHLECHTSKRANKHEITEN

Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Elektrophoresis, Ultraviolette Kurwellen, Diathermie, Hochspannung.

Sprechstunden täglich 1 - 5 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Verbindung.

81, Boulevard Richard Lenoir

PARIS-XI

Métro: Richard Lenoir

Telefon: Roquette 63-36

DOCTEUR E. BOROWSKI

Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris

12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII^e)

MÉTRO: ÉTOILE TEL: CARNOT 30-66

Sprechstunden von 1½ bis 4 Uhr und 7-8 Uhr nachmittags. Sonntag 9-12 Uhr, oder telefonische Verbindung. — Vollständige Heilung einer Gonorrhoe in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrischem Kurzwellenapparat. — Facharzt für Innere-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impotenz, Hämorrhoiden ohne Operation, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. — Soziale Versicherung. — Massige Preise. — Man spricht deutsch.

NEUROEITZUNG PRIVATKLINIK TRINITÉ 7, Rue de la Tour-des-Dames

TELEPHON: TRINITÉ 77-05

TAG- UND NACHTDIENST

HAUSBESUCHE Spezialärzte für alle Gebiete Aerztl. Sprechstunden: 10-12 und 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr

Ruhige, sonnige Krankenzimmer, auf Garten gelegen

Chirurgie, Innere-, Frauenleiden, Geburtshilfe, Kosmet. Chirurg.

Röntgen, Elektrocardiographie, Diathermie, Kurzwellen. Alle Arten elektrischer und Lichtbehandlung, Ozonapparat

Zahnärztliche Abteilung mit allen Neuerungen (speziell Parodontosenbehandlung)

Fachärztliche Sprechstunden
 INNERE Medizin 11-12 u. 3-5
 FRAUEN-Krankheiten 3-7
 Haut- u. Geschlechtsleiden 11-12 u. 2 1/2-8
 HALS, NASEN, OHREN 5-7
 AUGEN-Krankheiten 5-6
 MUND- u. KIEFER-Krankheiten 4-5
 ZAHNÄRZTE 10-12 u. 2 1/2-8
 Nerven- u. Kinder-Kr. nach Vereinbarung

MÉTRO Trinité erste Querstrasse der Rue Blanche
 AUTOBUSSE: AJ, 3328, 26, B, APL, AM, AP, L.G. BD, 54.

Poliklinische Sprechstunde (zu herabgesetzten Gebühren) täglich nur von 10-11 Uhr

Le Gérant: Maurice COQUET.